

NR. 3 lebensfreude



hospiztag & benefizkonzert

Dienstag, 3. Oktober 2017 & Samstag, 11. November 2017

Das Programm und nähere Infos finden Sie auf den Seiten 31 sowie 28 und 29.



„Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne ...“

„Zu den Erfolgen der Hospizbewegung gehört, dass heute in Deutschland und Österreich anders über Sterben und Tod gesprochen wird und, ich bin überzeugt davon, dass auch anders gestorben wird. Das Bemühen um Sterbende ist inzwischen anerkannt, auch in Kliniken, und macht Engagierte nicht mehr zu schrulligen Außenseitern. Das ist das große Verdienst derer, die daran mitgearbeitet haben, auch wenn es noch viel zu tun gibt.“
(Dr. Sabine Pleschberger)

Während die Anfänge der internationalen Hospizbewegung in Großbritannien vor 50 Jahren mit der Eröffnung des St. Christophers Hospice von Cicely Saunders 1967 datiert sind, fanden sich die ersten Ansätze im deutschsprachigen Raum erst in den 1980ern und 1990er Jahren. In der Gesellschaft verstärkte sich der Eindruck, dass der Umgang mit Tod und Sterben nicht gut sei. Das Sterben hatte sich weg von der

Familie, hin zum Krankenhaus oder ins Heim verlagert, wo zu wenige Möglichkeit sowie kaum Wissen und Interesse bestanden, das auch als wichtige Aufgabe zu sehen. Durch die großen Fortschritte in der Medizin wurde dem Thema Sterben wenig Beachtung beigemessen, da dies gleichsam ihr Scheitern verkörperte.

HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg



In Partnerschaft mit
Caritas

editorial



Liebe Freundinnen und Freunde der Hospiz-Bewegung Salzburg!

Heuer feiert die Hospiz-Bewegung Salzburg ihr 25-jähriges Bestehen. Vor einem Vierteljahrhundert begannen Menschen in Salzburg, sich erstmals für die Hospizidee und ihre radikale Orientierung an den Bedürfnissen von schwer kranken Menschen und ihren Angehörigen zu begeistern.

Das Herzensanliegen, das Lebensende für betroffene Menschen würdig und umsorgt zu gestalten, verbreitete sich im gesamten Bundesland. Aus einer kleinen Gruppe engagierter Frauen entstand eine breite Bewegung, sodass heute in jeder Region von Betroffenen das Begleitangebot unentgeltlich in Anspruch genommen werden kann. Die Hospiz- und Palliativversorgung ist inzwischen fester Bestandteil des Salzburger Gesundheits- und Sozialwesens.

In einer Zeit, in der häufig Entsolidarisierung und Entfremdung beklagt werden, setzen Menschen durch ihr soziales Engagement ein

kräftiges Zeichen der Kompetenz und Einfühlbarkeit. Wer mit „Herzensamtlichen“ in der Hospiz-Bewegung zu tun hat, spürt den Geist der Freude am Leben. Sie sind getragen von der Grundhaltung, Menschen in ihrer konkreten, belasteten Situation individuell wahrzunehmen und zu begleiten.

Damit sich Leben bis zuletzt in Würde entfalten kann, ist vor allem die Linderung von Leiden durch wirksame Schmerz- und Symptombehandlung erforderlich. Diese wird von unseren Ärztinnen und Diplompflegerkräften gewährleistet. Ehrenamtliche Begleiter/innen unterstützen im Alltag durch Begegnung auf Augenhöhe, Gespräch oder Schweigen, Dasein und Aushalten der Ohnmacht angesichts der lebensbegrenzenden Krankheit. Hospizarbeit ist nur im Miteinander vieler Menschen möglich. Wir werden nicht müde, unsere Stimme zu erheben, damit Betroffene im Sterben bestens betreut und nicht allein gelassen werden.

Ich danke allen Ehren- und Hauptamtlichen herzlich, dass sie ihre Zeit zur Verfügung und sich den immer neuen Herausforderungen stellen. Ein großer Dank gilt der Caritas Salzburg für die langjährige Kooperation sowie allen, die durch ihre finanzielle Unterstützung als Weggefährten/innen, Mitglieder, Spender/innen und Sponsor/innen unsere Aktivitäten ermöglichen. Land und Stadt Salzburg, den Sozialversicherungen sowie vielen Gemeinden danke ich für die ideelle und finanzielle Unterstützung.

Zugleich bitte ich Sie, uns auch in Zukunft bei unseren großen Anliegen zu unterstützen!

Dr. med. Maria Haidinger

25 Jahre Hospiz-Bewegung Salzburg



Die aufkommende Sterbehilfedebatte und die Erfahrungen einer Mordserie an Patient/innen in einem österreichischen Krankenhaus, welche 1983–1989 als „Morden aus Mitleid“ und „gnadenvolle Erlösung“ dargestellt wurden, weckten das Bewusstsein über die Wichtigkeit eines besseren und humaneren Umgangs unserer Gesellschaft mit den Themen Sterben und Tod, der durch angemessene Begleitung gefördert wird.

Der Hospizgedanke hätte nicht wachsen können ohne Menschen, die diesen Samen hegten und pflegten, die auch in Phasen, in denen Schwierigkeiten und Widerstände auftauchten, die ihre Hoffnung und ihren Einsatz nicht aufgaben.

Zentrale Motivation für ein Engagement in der Hospizbewegung war zu jener Zeit die persönliche Betroffenheit von schwerer Krankheit oder Behinderung, Sterben und Tod. Es waren zum Teil erschütternde Erfahrungen, die sie als Angehörige, Pflegepersonen, Ärzt/innen oder Seelsorger/innen, Zivildienstler oder Aushilfskräfte gemacht hatten.

Die österreichische Geschichte ist stark vom Bildungsbereich geprägt, in dem mit interdisziplinären Fortbildungen begonnen wurde, um Ehrenamtliche wie Professionelle für die Hospizbewegung zu begeistern und auszubilden. Das erste Hospiz- und Palliativteam war 1989 das mobile Hospiz der Caritas der Erzdiözese Wien. Bald folgten weitere Einrichtungen. Im Vordergrund stand nicht die Gründung von Häusern oder Stationen, sondern die mobile Begleitung im häuslichen Bereich und die Etablierung des Hospizgedankens in bestehende Einrichtungen.

Wie in Salzburg alles begann. Lieselotte Jarolin, ehrenamtliche Hospiz-Begleiterin der ersten Stunde in der Hospiz-Bewegung Salzburg erzählt über diese Anfangszeit:

Es hat in St. Virgil vor 20 Jahren mit einem Vortrag von Dr. Paul Becker begonnen, in dessen Anschluss er gefragt hat: „Könnt Ihr Euch vorstellen, eine Hospiz-Bewegung hier zu gründen?“ Da war natürlich ein einhelliges „Ja“ zu hören und es ging los. Frau Anna Grabner wurde bestellt und zusammen mit

inhalt

25 Jahre Hospizbewegung

1 „Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne ...“

8 Von Kochrezepten, von Reiseberichten und vom Abschiednehmen

10 Geben und Nehmen am Lebensende

12 Mit Kraft und Freude für Menschen da sein

16 Krank sein, sterben und heil werden – geht das?

20 Papas Lebensuhr

benefizkonzert

28 Schluss mit Papa Haydn!

hospizbewegung

31 Salzburger Hospiztag 2017

25 Jahre hospiz-bewegung salzburg

Sr. Madlen Büttler vom Albertus-Magnus-Haus und Dr. Ursula Dechant, die wir als erste Obfrau gewinnen konnten, begann der Verein seine Tätigkeit.

Dorothy Leitner, an die ich jetzt ganz besonders denke, weil wir beide die ersten Ehrenamtlichen waren, und ich sind losgezogen, vor allem in Pfarren und Seniorenheime, um Hospizarbeit vorzustellen. Wir waren vom Hospizgedanken beseelt und bestimmt mit einer gewissen Naivität an die Sache herangegangen, einfach weil unsere Herzen so voll waren. Wenn ich

Natürlich haben wir im Laufe der Jahre Höhen und Tiefen erlebt. Die braucht es auch, um zu reifen und zu wachsen. Und was ist in diesen 25 Jahren nun alles entstanden! Ich denke, dieses Samenkorn, das wir damals in Salzburg gelegt haben, ist aufgegangen und man sieht, wie viele Früchte es jetzt schon trägt und in Zukunft noch tragen wird.

Wenn ich so zurückdenke, muss ich ehrlich gestehen, dass auch ein wenig Melancholie und Trauer dabei ist. Natürlich ist es hervorragend, dass alles so groß und professionell geworden ist, ich arbeite noch immer mit großer Begeisterung mit, aber der Anfang war auch sehr schön, so familiär. Veränderung bedeutet ja immer gleichermaßen Chance und Verlust und ist oft mit Trauer verbunden, so auch bei mir als eine der Pionier/innen.

Über die ganze Zeit in der Hospizarbeit hat mich das Gedicht „Stufen“ von Hermann Hesse begleitet und mir immer wieder geholfen: „... Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten, an keinem wie an einer Heimat hängen, der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen. Er will uns Stufe um Stufe heben, weiten.“ Und weiter: „Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden...“ Das mag ein wunderbares Motto für unser Hospiz-Anliegen sein.

jetzt zurückblicke, denke ich oft, dass ich mich heute nicht mehr trauen würde, Ärzt/innen zu sagen, was Hospiz ist und möchte. Wir waren ganz schön mutig! Es gab den ersten Lehrgang, der tiefen Eindruck auf uns machte. Lauter starke, tolle Frauen, die da zusammen gekommen waren. Andrea Mielke hat uns den Namen „Baumfrauen“ gegeben. Wir haben gemeinsam geweint, getanzt und gelacht. Alle waren ganz offen und neugierig, weil wir ja noch gar keine Vorstellung davon hatten, was auf uns zukommen, wie die Arbeit tatsächlich sein würde. Alles war spannend und toll – eine große Vielfalt.

Die Hospiz-Bewegung Salzburg gibt vierteljährlich eine Zeitschrift heraus, seit dem Jahr 2004 unter dem Titel „Lebensfreude“. Ihre Vorläufer waren die Mitarbeiter/innenzeitung „Roots“ (1994–1997) und die INFO-Zeitschrift für Mitarbeiter/innen in den Jahren 1997 und 1998.



25 Jahre hospiz-bewegung salzburg

Die Ehrenamtlichen der ersten beiden Hospiz-Ausbildungslehrgänge waren ganz auf sich und die eigene Initiativekraft angewiesen. Neben dem Engagement trugen sie viele Ausgaben selber. Im Laufe der Zeit entwickelten sich Strukturen, beispielsweise durch Einsatzleitungen und Supervisionsmöglichkeiten. Durch vielfältig angelegte Öffentlichkeitsarbeit wie Mitgliederzeitung, Vorträge, Benefizveranstaltungen, Bildungsangebote, Medienberichte wurde das Anliegen im gesamten Bundesland verbreitet.

Entstehung regionale Hospizteams. 1995 entstand die **Hospiz-Initiative Lungau**, zuerst als Ein-Frau-Unternehmen, das durch weitere Lehrgangabsolvent/innen erweitert wurde und ein Team entstehen ließ. Unter einer gemeinsamen Leitung wird das Palliativ- und Hospizteam seit dem Jahr 2005 koordiniert.

1998 entstanden im **Pongau** sowohl die **Initiative Bischofshofen** und auch der eigenständige **Hospiz-Verein Radstadt**, der 2005 der Hospiz-Bewegung Salzburg beitrug. Der Hospiz-Verein Radstadt führte für den Bereich Innergebirg insgesamt fünf Lehrgänge für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung durch.

Mit dem Aufbau des mobilen Palliativ- und Hospizteams Pongau wurde ab dem Jahr 2004 gemeinsam mit der Caritas ein enges Miteinander der palliativ ausgebildeten Ärzt/innen und Krankenschwestern mit ehrenamtlich tätigen Hospiz-Begleiter/innen möglich.

1999 entstand die **Hospiz-Initiative Pinzgau** mit dem ersten **Hospizteam Zell am See**. Parallel dazu begann der Aufbau einer mobilen Palliativversorgung durch den dafür geschaffenen Verein „Palliative Betreuung Pinzgau“ unter der ärztlichen Leitung von Dr. Ines Groh. Das Projekt im Pinzgau wurde 2003 von der Caritas übernommen und diente als Modell für den Aufbau in den anderen Bezirken.

Im Jahr 2000 entstand das **Hospizteam in Saalfelden**, das vor Ort einen Hospizlehrgang initiierte, aus dem das Anfangsteam entstand. 2010 bildete sich ein eigenes Team für den **Oberpinzgau** mit Standort Mittersill.

Das Tennengauer Gesundheitsnetzwerk beschloss im Jahr 2001 die Schaffung eines flächendeckenden Begleitungsangebots und unterstützte die Gründung der **Hospiz-Initiative Tennengau** im Jahr 2002. Die Durchführung eines eigenen regionalen Lehrgangs für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung, gemeinsam mit der Hospiz-Bewegung Salzburg, bildete die Basis des Teamaufbaus.



Im Jahr 2000 wurde Österreichs erstes Tageshospiz errichtet. Der ehemalige Gasthof Kleingmainerhof bot ihm 13 Jahre ein Zuhause. 2013 wurde das neue Tageshospiz wenige Straßen weiter bezogen. Im ehemaligen Radauerstall fand man das geeignete Gebäude, das nach dem Umbau mehr Lebensraum und somit die Begleitung sowie Betreuung von mehr Besucher/innen möglich macht.

2004 wurde die **Hospiz-Initiative Flachgau** aus der Initiative der Stadt Salzburg, welche den Flachgau von Beginn an mitbetreut hatte, mit Standort Neumarkt gegründet. 2013 teilte sich das Team, ein **zweiter Stützpunkt** entstand in Oberndorf.

Österreichs erstes Tageshospiz. Ein besonderer Schritt war die Errichtung von Österreichs erstem Tageshospiz. Nach der Quartiersuche ab 1997 konnte im Jahr 2000 das **Tageshospiz** im ehemaligen Gasthof Kleingmainerhof eröffnet und unter der ärztlichen Lei-

25 Jahre hospiz-bewegung salzburg

Die Hospiz-Bewegung Salzburg wurde von Dr. Irmgard Singh in Betrieb genommen werden. Aufgrund der ständig wachsenden Anzahl an zu betreuenden Personen und der daraus resultierenden Raumnot, suchte die Hospiz-Bewegung ab dem Jahr 2007 ein neues Quartier für Tageshospiz und Landesleitung. Mit dem ehemaligen Radauerstall fand man das geeignete Gebäude, das nach dem Umbau und der Adaptierung für die neuen Zwecke im Jahr 2013 eröffnet werden konnte.

Papageno, das mobile Kinderhospiz in Salzburg, wird von vielen Organisationen, Unternehmen und Privaten unterstützt. So wurde bspw. das Projekt „Rock of Hope“ vom Rotary Club Salzburg Land initiiert und mit dem Erlös ein Allradfahrzeug angeschafft. Damit ist die medizinische und pflegerische Betreuung immer und überall möglich.



In der Umsetzung galt es, scheinbar Gegensätzliches unter ein Dach zu bringen. In der Nutzung muss der Spagat zwischen Funktionalität, Hygienebestimmungen auf Krankenanstaltenniveau und lebenswerter Atmosphäre geschaffen werden. Das neue Gebäude bietet den dreifachen Raum, mehr Luft und endlich mehr Möglichkeiten zur Entwicklung. Hier fällt es noch leichter, den betroffenen Menschen angemessenen Raum zur Begegnung zu bieten, in dem sie als Menschen wahrgenommen und nicht auf ihre Krankheit reduziert werden.

Salzburger Hospiz- und Palliativakademie. Zu den ersten Aktivitäten nach der Gründung der Hospiz-Bewegung Salzburg gehörte die Konzeptionierung und Durchführung des Lehrgangs für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung, um Ehrenamtliche zur Begleitung

sterbender und trauernder Menschen zu befähigen. Das Angebot wurde durch interne und externe Fortbildungsveranstaltungen und die Entwicklung von Aufbaukursen für Trauerbegleitung und Kinderhospizarbeit ergänzt.

Mit Jänner 2016 wurde der 2002 gegründete Verein zur Förderung der palliativmedizinischen Aus- und Fortbildung im Bundesland Salzburg aufgelöst und die Durchführung der Palliativlehrgänge in den Bildungsbereich der Hospiz-Bewegung Salzburg eingegliedert. Seit diesem Jahr wird der Bildungsbereich der Hospiz-Bewegung Salzburg als „Hospiz- und Palliativakademie Salzburg“ geführt.

2013 wurde das Projekt „Hospizkultur und Palliative Care im Alten- und Pflegeheim“ (HPCPH) im Bundesland Salzburg gestartet und seither in Kooperation zwischen Hospiz- und Palliativakademie der Hospiz-Bewegung Salzburg und SHS Seniorenheime Salzburg durchgeführt. Es rückt die adäquate Versorgung von Menschen in Senioren- und Pflegeheimen am Lebensende in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Dies geschieht durch einen extern moderierten Organisationsentwicklungsprozess und umfassende Schulung der Mitarbeiter/innen aus allen Berufsgruppen in „Palliativer Geriatrie“.

Papageno – mobiles Kinderhospiz. Seit Mai 2015 werden Kinder und Jugendliche mit einer lebensbedrohlichen oder lebensbegrenzenden Erkrankung im häuslichen Bereich durch das mobile Kinderhospizteam Papageno unter der ärztlichen Leitung von Palliativ-Kinderfachärztin Dr. Regina Jones betreut. Das Projekt, unter Trägerschaft der Hospiz-Bewegung Salzburg, wird in Kooperation mit der Caritas betrieben. Das Team aus palliativ ausgebildeten Kinderfachärzt/innen und Kinderkrankenschwestern, (Atem-) Physiotherapie und Sozialarbeit sowie ehrenamtlichen

25 Jahre Hospiz-Bewegung Salzburg

Kinderhospiz-Begleiter/innen mit spezieller Schulung in Kinderhospizarbeit arbeitet mit dem Ziel, für die erkrankten Kinder und deren Familien bestmögliche Lebensqualität zu gewährleisten.

Trauerbegleitung wird durch eigenständige Angebote gestärkt und gefördert. Um der vermehrten Nachfrage nach Trauerbegleitung gerecht zu werden, bietet die Hospiz-Bewegung Salzburg ab September 2017 mit der „**Kontaktstelle Trauer**“ eine Anlaufstelle für Beratung, Begleitung und Vernetzung zu allen Fragen, Bedürfnissen und Informationen rund um Trauer und Trauerbegleitung an.

Fundraising und Öffentlichkeitsarbeit. Die Entwicklung der Hospiz-Bewegung Salzburg in den vergangenen Jahrzehnten verursachte auch eine deutliche Steigerung der Kosten, die zu dem hohen Anteil von 59,2 % durch Eigenerwirtschaftung mittels Spenden, Kranzablösen, Erbschaften, Mitgliedsbeiträge, Benefiz-Veranstaltungen und Leistungserlöse erfolgt. Betragen die Einnahmen des Vereins Hospiz-Bewegung Salzburg im Jahr 2000 noch 218.350 Euro, so waren es im Jahr 2016 bereits 1.312.000 Euro. Zur Gewinnung von Geldmitteln, der politischen und emotionalen Verankerung der Hospizidee in einer breiteren Öffentlichkeit trugen die jährlichen Benefizveranstaltungen bei.

Die Finanzierungsquote durch die öffentliche Hand betrug in den Jahren seit 1999 durchschnittlich 22,1 %. Aktuell sind es 30,7 %. Die Sozialversicherungsträger haben für die ärztliche Leistung im Tageshospiz durchschnittlich 4 % zum Gesamtbudget beigesteuert. Eine wesentliche Unterstützung ist in diesen Jahren von der Caritas Salzburg gekommen, die jährlich einen Zuschuss aus Spendenerlösen von durchschnittlich 12 % beigesteuert hat. ■

Meine erste Begleitung

An meine erste Begleitung erinnere ich mich genau. Es war 1996. In der Früh hatte mich die damalige Koordinatorin Brigitte Lipke angerufen und mir von einer Dame erzählt, die Zuhause betreut wird. Am Vormittag bin ich dann hingefahren. Die Dame war sehr schläfrig und hat auf mein Ansprechen kaum reagiert. Die betreuende 24-Stunden-Kraft wirkte hilflos in dieser Situation. Ich fragte sie nach Angehörigen. Ja, es gäbe einen Sohn, der wohne in Deutschland. Ich versuchte ihn zu erreichen, was mir schließlich auch gelungen ist. Er wollte seine Mutter sehen, obwohl Mutter und Sohn etwas im Unfrieden gewesen waren.

Als er dann am Abend gekommen ist, hab ich ein paar Worte mit ihm geredet, ihm die Situation erklärt und ihn ermuntert, mit seiner Mutter zu reden, wenn er das möchte. Sie höre ihn und er solle ihr doch ruhig alles sagen, was ihm gerade passend erscheine, meinte ich. Außerdem gab ich ihm die Broschüre „Die letzten Tage und Wochen“, die Angehörigen erklärt, was vor und beim Sterben äußerlich vor sich geht, was auftreten und wie man dem begegnen kann. So bekam der Sohn auch mehr Sicherheit, sich der für ihn ganz neuen Situation zu stellen. Zur Betreuerin gewandt sagte ich: „Und wir zwei gehen jetzt was Abendessen“.

Als wir vom Essen zurückkamen, ging uns der Sohn entgegen. Er strahlte, bedankte sich und meinte: „Sie hat der Himmel geschickt! Ich konnte alles erzählen und sagen, was mir noch am Herzen liegt.“ Ich war dann bis Mitternacht noch bei ihnen. Zuhause hatte ich das Bedürfnis, über meine Erfahrung zu sprechen und habe mitten in der Nacht die Einsatzleiterin angerufen, die sich meinen Bericht auch in Ruhe angehört hat. Wir hatten einfach noch keine Erfahrung. Alles war neu und besonders. Das ist es aber in Wahrheit auch geblieben, denn keine Begleitung ist wie die andere. Und wir haben im Laufe der Jahre als Ehrenamtliche und auch als Hauptamtliche unheimlich viel dazugelernt. Diese erste Begleitung ist lange her, doch weiß ich noch alles, sogar den Namen der Frau, obwohl ich nur einen Tag bei ihr war. Sie war am folgenden Tag verstorben.

Renate Moser, ehrenamtliche Begleiterin, Hospiz-Initiative Flachgau



Von Kochrezepten, Reiseberichten und vom Abschiednehmen

Gaby Hinterhöller ist ehrenamtliche Hospiz-Begleiterin im Lebensraum Tageshospiz. Wie sie zur Hospiz-Bewegung kam, warum Kochrezepte mit Reiseberichten und Abschiednehmen zu tun haben, darüber berichtet sie im Folgenden.

Mein Kontakt mit Hospiz- und Palliativarbeit rührt von der Krebserkrankung einer Tante meines Mannes her. Als ich sie während einer Behandlung im Krankenhaus besuchte, wurde mir klar, dass ich für sie da sein möchte, so gut ich kann. Mit Unterstützung war mir das auch soweit möglich, dass sie bis zuletzt in ihrem Zuhause sein und da auch sterben konnte. Dankbar nahm ich in dieser sehr intensiven Zeit jede Hilfe an und war ganz besonders berührt, als ich das erste Telefonat mit dem mobilen Palliativteam führte.

Schon im Gespräch wurde deutlich, wie umsichtig und sorgsam auf unsere besondere Situation einge-

gangen wurde. Diese Erfahrungen haben mich motiviert, das viele Gute, das ich in meinem Leben und in schwierigen Situationen erfahren habe, an andere Menschen weiterzugeben, wenn sie das wollen.

Meine Arbeit im Tageshospiz ist ähnlich einer Gastgeberin. Ich begrüße sie am Morgen an der Eingangstüre und darf die Besucher/innen durch den Tag begleiten. Wenn gewünscht, frühstücken wir zusammen. Ich lasse ihnen Zeit, hier anzukommen und erfahre im Gespräch, was es Neues gibt. Anschließend nehmen die Menschen dort Platz, wo sie sich besonders wohl fühlen. Wir Ehrenamtlichen

25 Jahre hospiz-bewegung salzburg

und Hauptamtlichen essen mit den Besucher/innen gemeinsam zu Mittag, bewirten sie nach der Mittagsruhe mit Kaffee und Kuchen, führen Alltagsgespräche, aber auch tiefer gehende Gespräche und verabschieden sie am Ende des Tages, indem wir sie hinaus begleiten.

Frau H. lernte ich schon bei ihrem ersten Besuch im Tageshospiz kennen und führte sie und ihren Gatten nach deren Gespräch mit unserer Ärztin durch das Haus. Die beiden staunten über die wunderschönen Räumlichkeiten, darüber, dass es so ganz anders war als in einem Krankenhaus, dass in der Küche so gut nach Mittagessen duftet (wie bei Mutter) und eine so fröhliche Stimmung herrscht. Gut erinnere ich mich, wie Frau H. zu ihrem Mann sagte, sie wolle das Tageshospiz einmal ausprobieren.

Kurz danach, an einem Freitag, kam Frau H. zu ihrem ersten Besuchstag ins Tageshospiz. Wieder durfte ich sie durch den Tag begleiten, wie an vielen Freitagen danach. Frau H. bevorzugte die Ruhe der Bibliothek, in der sich jedoch bald eine unterhaltsame, illustre Damenrunde fand. Jede der Damen hatte ihren Stammplatz und alsbald entwickelte sich zwischen Frau H. und Frau N. sogar eine Freundschaft. Frau H. war eine hervorragende Köchin, hatte mit ihrem Mann fast die ganze Welt bereist und viel zu berichten.

Kochrezepte gab es wöchentlich, Brotbacken war ihre große Leidenschaft. Gemeinsam schauten wir uns Fotobücher an und Frau H. hatte große Freude daran, ihre Reiseerlebnisse mit uns zu teilen.

Die Zeit bis zum Mittagessen verging durch die vielen Gespräche und den regen Austausch unter den Besucherinnen wie im Flug. In meiner Rolle als Begleiterin war ich oft stille Beobachterin und Teilnehmerin in dieser

Runde. Wenn es das Wetter zuließ, machten wir einen Spaziergang in die Hellbrunner Allee. Frau H. liebte die Natur, kannte die Vögel und Blumen und genoss es es, ein Stück zu gehen, ohne dabei Schmerzen zu haben.

Im Laufe der Zeit verschlechterte sich der Gesundheitszustand von Frau H. Sie wurde stiller und döste manchmal schon vor dem Mittagessen ein wenig ein. Frau H. verriet mir, dass sie ihren Mann im letzten Jahr beigebracht habe, ohne sie zurecht zu kommen. Diese Klarheit und Offenheit und ihr Weitblick haben mich berührt.



Die Zeit bis zum Mittagessen verging durch die vielen Gespräche und den regen Austausch unter den Besucher/innen wie im Flug. In meiner Rolle als Begleiterin war ich oft stille Beobachterin und Teilnehmerin in dieser Runde.

An einem Tag Ende Dezember war mir bei unserem Abschied bewusst, dass ich Frau H. nun das letzte Mal gesehen hatte, dass ihre Zeit im Tageshospiz nun zu Ende ging. Frau H. hatte sich entschieden, ins stationäre Hospiz zu übersiedeln, wo sie im Januar im Kreise ihrer Familie verstarb.

Die Freitagsrunde gibt es noch immer und oft erinnern wir uns an Frau H. und die ganz besondere Zeit, die wir mit ihr verbringen durften. ■



Geben und Nehmen ...

Was bewegt jemanden, ehrenamtlich im Tageshospiz tätig zu werden? Helga Korosec war sich bereits lange vor ihrem Pensionsantritt sicher, etwas von ihrer künftigen freien Zeit ehrenamtlich zu investieren. Sie schildert, warum sie sich für die Ausbildung zu Hospiz-Begleiterin entschied und wie es ihr erging bzw. ergeht. Sie erzählt von ihren Erfahrungen.

Lange vor meinem Pensionsantritt war mir klar, dass ich einen Teil dieser zukünftig geschenkten Zeit sinnvoll für eine soziale Einrichtung verwenden möchte.

Zum einen ist da meine Freude an der Begegnung mit Menschen, zum anderen ist es mir auch wichtig, mich aktiv in unserer Gesellschaft einzubringen. Ich denke, wir alle tragen eine gesellschaftliche Verantwortung. Ich bin mit Gesundheit gesegnet und möchte die mir geliehenen Talente nicht außer Acht lassen, wenn es darum geht, für andere da sein zu können. Zudem sehe ich – verwurzelt in meinem Glauben – auch einen christlichen Auftrag, mich Menschen zuzuwenden.

Unter diesen Gesichtspunkten begann ich mich bei Non-Profit-Organisationen und sozialen Projekten umzusehen. Denn mir war klar, dass ein Engagement in diese Richtung vielleicht meiner Neigung entspricht, mich zufriedener, dankbarer und glücklicher macht.

Die Entscheidung, mich für eine Ausbildung als ehrenamtliche Begleiterin im Tageshospiz anzumelden, traf ich, nachdem ich in mich hineingehorcht hatte und spürte, daraus würde Gutes entstehen. Heute kann ich sagen, meine Erwartungen wurden nicht nur erfüllt, sondern bei weitem übertroffen.

25 Jahre hospiz-bewegung salzburg

Auch wenn sich der Austausch mit unseren Besucher/innen mitunter leidvoll auf die Seele legt, so erweitert dieses Eintauchen meinen Horizont. Außerdem schafft er laufend neue Perspektiven für mein eigenes Leben, die prägend für meine Persönlichkeit sind. Diese wunderbare Aufgabe besteht aus Geben und Nehmen. Zeit, Empathie und liebevolle Achtsamkeit – im Gegenzug bekomme ich eine neue Sichtweise in Bezug auf Krankheit, Trauer, Verlust und das Annehmen der Endlichkeit des Lebens.

Zeitweise möchte ich mich in Demut neigen – vor dem Mitmenschen, in dessen Gefühlswelt ich eintauchen darf. In seine Sorgen und Ängste, in seine Zuversicht

auf Augenhöhe im Team, eingebettet in einen professionellen Rahmen (Dienstbesprechungen, Supervisionen, Fortbildungen, Veranstaltungen usw.), die meine Arbeit immer wieder neu beleben.

Wir ehrenamtlichen Begleiter/innen bekommen die jeweiligen Besucher/innen in der Morgenbesprechung zugeteilt und begleiten sie durch den Tag. Impulse, Kreativangebote, Krankensalbungen oder Gedenkfeiern für Verstorbene werden am Nachmittag angeboten. Und es wird auch gelacht bei uns – mitunter sogar sehr viel. Ich denke beispielsweise an die Begleitung von Herrn H., der uns immer wieder mit seiner Situationskomik überraschte, etwa als eine Schwester sagte:



Es wird auch gelacht bei uns – mitunter sogar sehr viel. Da denke ich beispielsweise an die Begleitung von Herrn H., der uns immer wieder mit seiner Situationskomik überraschte, etwa als eine Schwester sagte: „Griass’ Gott Herr H.“, und er darauf: „Werd’ ich ihm ausrichten, aber hoffentlich nicht so bald“ entgegnete.

und seinen Glauben, in seine Zufriedenheit und Erfahrung, in seine Zweifel und sein Annehmen.

Es ist immer wieder ein Geschenk, an so vielfarbigen (Lebens-)räumen teilhaben zu dürfen. Als wäre ich ein Lehrling und unsere Besucher/innen meine Lehrmeister/innen. Sie geben meinem eigenen Leben immer wieder einen Schubs, sodass die erhöhte Aufmerksamkeit oft in den Alltag hineinreicht. Dazu kommt eine hervorragende Zusammenarbeit und der Austausch

„Griass’ Gott, Herr H.“ Und er antwortete darauf: „Werd’ ich ihm ausrichten, aber hoffentlich nicht so bald.“ Doch auch seine so tiefgründigen Aussagen über Leben und Tod werden mir in Erinnerung bleiben. So erwähnte er, dass er erst durch die Diagnose Krebs zu „leben“ begonnen habe, da sie ihm einen neuen Blickwinkel auf die wahren Werte, auf die Essenz unseres Daseins und auf das „Selbst“ jedes/jeder Einzelnen eröffnet hätte. ■



Mit Kraft und Freude für Menschen da sein

Die Dominikanerin Sr. Madlen Büttler ist eine Mitbegründerin der Hospiz-Bewegung Salzburg. Im Seniorenheim Albertus-Magnus-Haus, in dem sie viele Jahre die Pflegeleitung inne hatte und den Hospiz-Gedanken lebendig werden ließ, war das erste Büro des Vereins. Mai Ulrich im Gespräch mit der Pionierin.

Über viele Jahre fanden hier Teamsitzungen, Weiterbildungen und regelmäßige Informationsabende für Interessierte statt. Sr. Madlen war quasi eine „Institution“, engagierte sich als Referentin im Hospizlehrgang und begleitete einfühlsam jene, die im Rahmen des Lehrgangs ihr Praktikum im Seniorenheim absolvierten. Sie wurde vom Orden in die Schweiz zurückgerufen, wo sie hospizliche Aufbauarbeit mit ihren Erfahrungen aus Salzburg leistete. Die Verbindung nach Salzburg ist geblieben.

Wie lange bist Du nun schon wieder in der Schweiz und was hast Du hier zurückgelassen?

Ich bin nun schon zehn Jahre in der Schweiz, in unserem Mutterhaus in Ilanz im Kanton Graubünden, wo ich die Leitung des Ferien- und Bildungshauses unseres Ordens – „Haus der Begegnung“ – übernommen habe. Mit meiner Vorgängerin Sr. Veronica konnte ich noch

genau drei Wochen zusammenarbeiten, bevor sie mit 44 Jahren an Leukämie verstarb. So hat mich vor zehn Jahren an meinem neuen Arbeitsplatz unmittelbar Hospizarbeit empfangen.

In Salzburg musste ich vieles schmerzlich zurücklassen: Das soziale Netz und einen wunderbaren Freundeskreis, eine kleine Gruppe Mitschwestern, besonders Sr. Lucina, die all die Jahre meine wichtigste Mitschwester und Mitarbeiterin war, aber auch meine Aufgabe im Albertus-Magnus-Haus, die ich mit viel Freude und Segen erfüllen konnte. Zurücklassen musste ich die alten Menschen im Haus, für die ich in ihrem letzten Lebensabschnitt eine besondere Begleiterin war. So sagte eine Frau: „Ich werde nur sterben, wenn Sie bei mir sind. Ich warte bis Sie wiederkommen.“ Sie hat gewartet und in meinen Ferien, die ich in Salzburg verbrachte, konnte ich wirklich an ihrem Sterbebett sein.

25 Jahre hospiz-bewegung salzburg

Zurückgelassen habe ich auch die Hospizfamilie, so möchte ich die Hospiz-Bewegung Salzburg nennen. Es ist mir nach wie vor eine große Freude, dass ich bei den ersten Stunden dieser Bewegung mitwirken konnte. Mit einem Team Frauen, deren Herzblut für diese Aufbauarbeit geschlagen hat. Herzlichen Dank dafür! Natürlich habe ich auch die Stadt Salzburg zurückgelassen, mit ihren vielen Schönheiten. Bei uns in Ilanz, der ersten Stadt am Rhein, sind es nun die hohen Berge, die mir die Stadt ersetzen.

In welche Gemeinschaft bis Du heim gekommen?

Die Rückkehr war für mich eine sehr große Umstellung. Ich kam nicht mehr in das Mutterhaus, das ich vor 21 Jahren verlassen hatte, um in Salzburg zu wirken. Von einer kleinen Gemeinschaft in Salzburg mit acht Schwestern kam ich in eine alternde Gemeinschaft mit 120 Schwestern. Es ist das erste Mal in unserer Geschichte von 150 Jahren Ilanzer Dominikanerinnen, dass alle Schwestern zu Hause sind und so viele Glaubens- und Lebenserfahrungen unter einem Dach wohnen. Eine große, betende Gemeinschaft. Das verstehen wir als unsere Berufung bis ans Lebensende, stellvertretend für die Menschen Gott zu loben und zu bitten.

Seit ich wieder im Mutterhaus bin, sind 52 Schwestern verstorben. Das heißt, Abschied nehmen gehört auch immer wieder zu unserem Alltag. Das Durchschnittsalter liegt bei 80 Jahren. Nur vier Schwestern sind noch nicht in Pension, also unter 64 Jahren. Hier im Mutterhaus haben wir ein eigenes Alten- und Pflegeheim und eine eigene Hauskrankenpflege, die jene Schwestern betreut, die noch nicht im Pflegeheim sind.

Im Kloster ist Lebens- und Sterbebegleitung also eine wichtige Aufgabe und eine große Herausforderung zugleich. Mit wenigen Schwestern unter 70 Jahren müssen wir die Überalterung bewältigen und auch Visionen haben, wie es weiter gehen kann, wenn wir unsere

Aufgaben vollendet haben. Mit 67 Mitarbeiter/innen, die uns in unseren Aufgaben unterstützen, ist das Kloster einer der größten Arbeitgeber in der Region.

Wie war die Situation im Kanton Graubünden, was Sterbe- und Trauerbegleitung betrifft?

Zwischen dem Abschied aus Salzburg und der Leitung des Bildungshauses in Ilanz war ich mehrere Wochen in München zu einer Ausbildung in Krankenseelsorge. In dieser Zeit kam die Anfrage der Caritas Chur, ob es eine Schwester gäbe, die Interesse an einer Zusammenarbeit im Sinne von Lebens- und Sterbebegleitung habe. So war ich schon im Gespräch zu diesem Thema, bevor ich meine neue Aufgabe hier übernommen hatte.

Ich kam im Oktober 2007 nach Ilanz und ein halbes Jahr später starteten wir den ersten Lehrgang für Lebens- und Sterbebegleitung. In der Zwischenzeit haben wir 150 Personen ausgebildet und starten 2018 mit dem 11. Lehrgang mit Zertifikat. In Zusammenarbeit mit der Caritas Schweiz/Luzern konnten wir in unserer Region Surselva eine eigene Gruppe ehrenamtlicher Hospizgleiter/innen aufbauen. Diese treffen sich neben ihrer Tätigkeit regelmäßig zu Weiterbildungen und Fallbesprechungen.

Im Kanton Graubünden begann der Aufbau der Palliativarbeit im Jahr 2006 mit Cornelia Knipping im Auftrag des Gesundheitsamts. Durch sie kam ich in den Vorstand des Vereins „palliative gr“, wo ich meine Erfahrungen aus Salzburg, besonders was das Thema Ehrenamt betraf, gut einbringen konnte. Besonders wichtig ist mir die Zusammenarbeit mit der Geschäftsführerin des Vereins Monika Lorenz.

Eine andere Gruppe, die wir in unserer Region gegründet haben, heißt „Fachwissen Palliative Surselva“. Sie organisiert Tagungen und Treffen für Fachpersonen, Angehörige und Betroffene.

Sr. Madlen Büttler,

Dominikanerin im Kloster Ilanz. Geboren 1951 in Mülliswil SO. Klostereintritt 1974 in Ilanz. Ausbildungen: Pflegefachfrau, Dipl. Erwachsenenbilderin, Krankenseelsorgerin und geistliche Begleiterin. Ab 1976 verschiedene Einsätze auf der Pflegestation im Kloster Ilanz, im Alters-Pflegeheim Cumbel, 20 Jahre im Caritas Pflegeheim Salzburg. 1992 Mitbegründerin der Hospiz-Bewegung Salzburg. Seit 2007 Leiterin vom Haus der Begegnung im Kloster Ilanz. Leiterin der Lehrgänge „Begleitung in der letzten Lebensphase“ (im Haus der Begegnung). Vorstandsmitglied Palliative Care Graubünden.



25 Jahre Hospiz-Bewegung Salzburg

Der Verein „TECUM“ wurde vor 15 Jahren gegründet und bietet Begleitung für schwer kranke und sterbende Menschen in Institutionen und privat in den Familien an. Auch mit diesem Verein bin ich in sehr guter Zusammenarbeit mit der Einsatzleiterin und in

Als Referentin hat Sr. Madlen Büttler in den vergangenen 25 Jahren schon viele Menschen für die Bedürfnisse Sterbender und deren Begleitung sensibilisiert.



der Ausbildung für die Ehrenamtlichen. Zudem werde ich auch außerhalb des Bildungshauses immer wieder als Vortragende eingeladen.

Welche Rolle spielt das Bildungshaus „Haus der Begegnung“ dabei?

Es war mir immer wichtig, Lebens- und Sterbebegleitung in unserem Bildungsprogramm zu thematisieren. Dies wird ergänzt durch neue Angebote zu Trauerarbeit und -begleitung, wie Trauer- und Erzählcafé, Vorträge, Tagungen und Einzeltrauerbegleitung. Ich selbst bin derzeit in Ausbildung zur Trauer- und Ritualbegleiterin. So ist das „Haus der Begegnung“ schon ganz wichtig für die Hospizarbeit in der Region Graubünden und darüber hinaus.

Welche persönlichen Begegnungen sind Dir in Deiner Arbeit wichtig geworden?

In der Aufbauarbeit des Hospizbereichs sind mir viele Menschen begegnet, die mir im Herzen wichtig wurden. Dies gilt in besonderem Maße für die Hospizpionierinnen Schwester Hildegard Teuschl CS aus Wien und die Gerontologin Dr. Erika Horn aus Graz, mit der mich eine tiefe Freundschaft verband. Und auch die ganze „Hospizfamilie“ aus Salzburg möchte ich in meinem Leben nicht missen und bin für viele Begegnungen dankbar.

Ganz wichtige Menschen waren und sind mir jene, die ich über fast 40 Jahre pflegen und im Sterben begleiten durfte. Sie waren mir Lehrer/innen, wenn es darum geht, dem Leben im Sterben zu begegnen. Mit meinen Erfahrungen daraus könnte ich Bücher füllen.

Wie hat sich der Bereich Hospiz/Palliative Care in Deinen Augen entwickelt?

In den 25 Jahren der Hospiz-Bewegung Salzburg ist viel an Öffentlichkeitsarbeit geschehen. Heute haben die Menschen eine Ahnung von Palliative Care und Hospizarbeit. Man muss ihnen nicht von Grund auf erklären, dass es den Verein und seine Unterstützungsangebote gibt. Es bleibt aber eine wichtige Aufgabe, mit verschiedensten Institutionen, Behörden und in der Politik zusammen zu arbeiten und Vernetzungsarbeit zu leisten.

Die Anstrengungen um die Hospiz-Lehrgänge haben sich gelohnt. Ehrenamtliche sind aus dem Hospizangebot nicht wegzudenken. Die Ausbildungen in Palliative Care für Pflegefachkräfte und Ärzt/innen haben an Bedeutung gewonnen. Das braucht unser aller Beiträge. Als ich nach Jahren im Albertus-Magnus-Haus einen Besuch machte, ist mir ein Hausarzt begegnet, der sagte: „Sr. Madlen, von Ihnen habe ich so vieles gelernt, wenn es ums Sterben geht. Ich muss immer an die Frage denken, die sie mir stellten: ‚Dr. H., was

25 Jahre hospiz-bewegung salzburg

wollen Sie jetzt noch machen? Das Leben oder das Leiden verlängern?' Diese Frage hat meine Begleitung Sterbender sehr verändert“. Also sollten wir mutig sein, einander auch in Frage zu stellen. Für die Schweiz gilt, je intensiver Palliative Care zum Einsatz kommt, desto weniger Menschen wählen den Freitod mit einer Sterbeorganisation.

Worauf bist Du in diesem Zusammenhang stolz?

Ich bin stolz, dass ich und andere, die sich dem Thema Sterben und Tod stellen, nicht mutlos werden und wir weiter unsere ganze Energie dafür hergeben, zum Wohle der Kranken und Sterbenden und ihrer Angehörigen. Dabei ist es auch wichtig, dass Menschen spirituelle Begleitung bekommen, je nach Religionszugehörigkeit.

Es gäbe die Hospiz-Bewegung Salzburg mit den Begleitungen zu Hause, im Tageshospiz und im Raphael Hospiz nicht, wenn wir in den Anfängen nicht so viel gekämpft hätten. Wir Dominikanerinnen und die Caritas-Salzburg waren vor 25 Jahren offen für das Anliegen, in Salzburg Hospizarbeit zu verwirklichen. In einem Büro mit zwölf Quadratmetern standen zwei Schreibtische, einer für meine Arbeit als Pflegeleiterin im Albertus-Magnus Haus, einer für Anna Grabner für ihre organisatorischen Aufgaben im Verein. Es hat sich gelohnt, ganz klein anzufangen und ich bin stolz auf die Hospiz-Bewegung Salzburg. Zu ihrer Entwicklung in den letzten 25 Jahren kann ich nur von Herzen gratulieren.

Was wünschst Du Dir für die Zukunft – in diesem Bereich, aber auch ganz persönlich?

Ich wünsche mir, dass die Hospiz- und Palliativarbeit finanziell so intensiv gefördert wird, dass diese Unterstützung von allen Kranken, Sterbenden und deren Angehörigen, welche Hilfe und Begleitung suchen, in Anspruch genommen werden kann. Dies braucht ausreichend Fachkräfte und Ehrenamtliche, sodass

auch in der letzten Lebensphase Wünsche in Erfüllung gehen können. Für uns in der Schweiz wünsche ich mir Tageshospize zur Entlastung der Angehörigen und Hospizkarenz für pflegende Angehörige. Unsere Arbeit ist noch nicht vollendet, es gibt noch viel zu tun.

Mir persönlich wünsche ich viel Kraft und Freude, an diesem Thema weiter zu arbeiten, es zu vertiefen und betend meditierend mit den Sterbenden verbunden zu sein. Gott schenke mir weiterhin gute Gesundheit, um die Aufgaben in der Gemeinschaft, im „Haus der Begegnung“ und in der Hospizarbeit erfüllen zu können und so zum Segen für viele Menschen zu werden.



„Ich wünsche mir viel Kraft und Freude, an diesem Thema weiter zu arbeiten.“

So bete ich weiter mein Bettkantengebet am Morgen, wenn ich nicht so schnell aufstehen kann: „Lieber Gott, ich danke Dir für die vergangene Nacht, segne mich und alle Menschen, denen ich heute begegne, im Namen des Vater und des Sohnes und des Hl. Geistes. Amen.“ Das ist ein Gebet mit viel Wirkung. Liebe Leser/innen, probieren Sie es aus, es lohnt sich! Ich wünsche Ihnen viele gesegnete Begegnungen!

Danke für das Gespräch. ■



Krank sein, sterben und heil werden – geht das?

Beiräte aus ehrenamtlich Engagierten unterstützen von Beginn an die Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg. Im Pflegebeirat tauschen sich die Mitglieder aus verschiedenen Organisationen unter der Leitung der Palliativpflegekraft Barbara Schnöll über arbeitsrelevante Themen aus, welche den Pflegealltag, das Sterben und die Trauer im Krankenhaus, dem Pflegeheim und zu Hause betreffen. Die Fachkenntnisse lassen sie in Artikel bei Pflegefachtagungen einfließen. Vier Mitglieder des Pflegebeirates formulieren hier ihre Gedanken und ihre Haltung zum Thema „Heil werden“.

... heile, heile Gänschen, wird schon wieder gut ...

sangen bereits unsere Großmütter. Ein Petersilienblatt und Eiklar auf die offenen Knieschrunden, ein liebevoller Blick. Alles war wieder gut.

Meine Erfahrungen und Erlebnisse in der direkten Begleitpraxis mit kranken und sterbenden Menschen und deren Angehörigen haben mir staunend gezeigt, was alles möglich wird, wenn Menschen ihren oft qualvollen Weg mit Geduld zu Ende gehen. Versöhnung mit sich selbst, Versöhnung mit der Welt, Versöhnung mit Menschen sind bis zum tatsächlich letzten Augenblick möglich.

Im Urwald einer Pazifikinsel kam ich in Kontakt mit „Medizinmännern und Heilern“. Sie heilten durch rituelle Tänze in Trance: mit Gebräu aus Pflanzenpulver zum Trinken, mit Blättern, aufgelegt auf eine offene Knochenbruchstelle, mit Stängeln geschient – wuchsen diese vor meinen Augen zusammen. Das ganze Dorf versammelte sich im Kreis. Im Mittelpunkt der betroffene Mensch.

In der Pflege- und Begleitpraxis wird der Mensch in seiner Ganzheit betrachtet: Körper, Seele, Geist, das soziale Umfeld, umgeben von der Spiritualität. Bei der sachlichen Darstellung solch eines „ganzheitlich betrachteten Menschen“ mit der Diagnose einer unheil-

25 Jahre hospiz-bewegung salzburg

baren Erkrankung, ist der Gedanke an ein „heil werden können“ für viele Menschen schlicht unmöglich. Fehlt uns das Vertrauen in uns selbst? Wovor haben wir Angst? Was hindert uns daran?

Der Blick, der oft letzte Blick in die Augen von sterbenden, zuweilen bis zur Unkenntlichkeit veränderten Menschen, haben in mir die Hoffnung auf das HEIL WERDEN KÖNNEN gestärkt.

DANKE für diese AugenBLICKE – von Herz zu Herz! Diesem völligen OffenSEIN beiwohnen dürfen – dieses GANZsein- und EINSseinkönnen spüren dürfen. HEIL sein von Herz zu Herz. ■

Mag. Brigitta Griebl ist Palliativpflegekraft und im Bildungsbereich der Hospiz-Bewegung tätig.

Kann ich krank und gleichzeitig heil sein?

Kann Krankheit heilsam sein? Ist der „Heiland“ ein Arzt? Sind Heilige ganz besonders gesunde Menschen? Wenn ich aus dem Krankenhaus entlassen werde, bin ich da geheilt oder gesund (oder einfach nur zu teuer)?

Das englische „whole“ entstammt derselben Wortwurzel wie „heil“ und bedeutet „ganz“. Das griechische „holos“ heißt wie das Englische „whole“ auch „umfassend, ganz“ und kommt z. B. in „katholisch“ vor, was da „allumfassend, universal“ heißt.

Die „ganzheitliche Medizin – holistische Medizin“ sieht Gesundheit des Menschen im kosmischen Bezug und unterscheidet sich somit verständlicherweise von der wissenschaftlich klar definierten, allgemein gültigen und beweisbaren Medizin.

„Heil werden“ drückt aus, dass es ein Prozess ist, dem die Heilung unterworfen ist. Erst die körperliche, geistige, soziale und spirituelle Beschränktheit des Men-

schen lässt eine Sehnsucht nach Überwindung dieser „Unfreiheit“ wachsen. Gleichzeitig fehlt uns sogar die Vorstellungskraft dafür, was und wie „unbeschränkt“ oder „absolut frei“ sein könnte. Also arrangieren wir uns, so gut wir können, mit unseren Schwächen und Begrenztheiten, mit unserer Vergänglichkeit und Anfälligkeit.

Die erste Erfahrung in unserem Leben mit diesem Arrangieren erfolgt unbewusst, aber zutiefst prägend: Wir können nicht reden, verlieren Harn und Stuhl, sabbern, kriechen wie Würmer und erfahren uns (hoffentlich) dennoch so angenommen und geliebt wie vielleicht nie wieder.

Eine weitere Erfahrung mit Unvollkommenheit, also was ich will, aber (noch) nicht kann, ist, dass ich sie mit anderen Menschen teile, aber auch verändern kann. Mit anderen Worten: Ich bin nicht allein und ich kann gestalten. Das sind sicherlich Grundelemente menschlicher Verfasstheit, die das Leben so wertvoll machen und zur Erfüllung beitragen.

Leicht gesagt, aber wenn einem dann beispielsweise Krebs den Körper verwüstet und manche/r Arzt/Ärztin noch das persönliche Ablaufdatum kund tut, wie soll man da „whole“ bleiben oder eben „heil werden“? Es wird nicht allen gelingen zu sagen: „No leb i, er kann mi gern haben, da Tod!“ oder ihn, den Tod, gar so betrunken zu machen, dass der, ob seiner intermittenistischen Desorientierung, beruflich völlig versagt. Auch „Verkaufts mei G'wand, i fahr in Himmel“ erfordert eine recht bodenständige Haltung bei gleichzeitigem Optimismus die angestrebte Adresse betreffend, was nicht so selbstverständlich ist. Immerhin: In den beschriebenen Situationen gibt es eine Auseinandersetzung mit dem, was bevorsteht und somit ein Wahrhaben der persönlichen Vergänglichkeit. Könnte ich ohne dieses Wahrhaben „heil werden“?

” Heil werden drückt aus, dass es ein Prozess ist, dem die Heilung unterworfen ist.“

25 Jahre hospiz-bewegung salzburg

„Heil werden“ ist eine sehr persönliche Angelegenheit zu der wir im Hospiz- und Palliativbereich eingeladen werden. So dürfen wir immer wieder Menschen erleben, die offensichtlich geheilt sterben. Welch ein Geschenk! ■

Ulrich Treipl ist Palliativpflegekraft im Mobilen Palliativteam der Caritas

Ist der Tod grundsätzlich „unheil“?

Sind der Tod (ob bevorstehend oder eingetreten) und der damit verbundene Verlust grundsätzlich Unheil? Kann mit dem eigenen Sterben oder dem Tod eines uns geliebten Menschen etwas „heil werden“? Konkret, kann der Tod Heil bringen, also etwas Gutes bewirken?

Sieht man „heil“ nur aus der medizinischen Definition heraus, kann der Tod natürlich nur das Gegenteil bedeuten. Betrachten wir „heil werden“ aus einem spirituellen Gesichtspunkt, kann der Tod auch bedeuten „erlöst werden“ bedeuten. In diesem Sinne kann der Tod eine Erlösung sein, also etwas lösen und damit „heil machen“.

Für die Zurückbleibenden entsteht mit dem Tod eines geliebten Menschen nicht immer nur ein Verlust, er kann auch oft der Beginn für neue Möglichkeiten und die Eröffnung neuer Perspektiven bedeuten. Für den/die, der/die dem Tod absehbar entgegen geht, bietet er die Voraussetzung, Konflikte zu bereinigen oder noch Offenes zu erledigen.

Nun ist es aber nicht so einfach, das Gute zu sehen, das der Tod bewirken kann, vor allem, weil er uns zuerst, wenn auch vielleicht vordergründig, einmal etwas nimmt. Es ist verdammt schwer, wenn ich weiß, dass mein Leben nunmehr begrenzt und zunehmend eingeschränkt ist, sofort die neue Chance zu sehen.

Ebenso wenig ist beim Verlust eines geliebten Menschen die Freude über die neugewonnene Perspektive sofort da. Vielmehr verlangt das „Heilwerden“ vor und nach dem Tod eine oft unangenehme, schmerzhaft Auseinandersetzung mit sich selbst, der Situation, dem eigenen Leben.

Es braucht dafür nicht selten Begleitung, sowohl für den/die Betroffene/n als auch dessen/deren Angehörige/n, um dieses Heil herzustellen. Darin liegt für mich auch der Auftrag in meiner Arbeit im Seniorenheim und in der Akutkrisenintervention, nämlich in der Begleitung der Menschen, diese Chancen und Perspektiven einfühlsam einfließen zu lassen, quasi einen Samen dafür zu legen, sodass eine Umsetzung ihren Anfang nehmen kann. ■

Alexander Buchbauer ist Palliativpflegekraft im Seniorenwohnheim (SWH) Nonntal und im Kriseninterventionsteam Salzburg

Heil werden – Heilen

Können wir nur körperlich heilen? Oder auch unsere Seele, unser spirituelles Dasein? Wir in unserem ganzen Menschsein? Sind wir dem Heil näher, wenn wir „im Guten“ mit unseren Mitmenschen sind?

Die Weltgesundheitsorganisation definiert: „Gesundheit ist ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen.“

So betrachtet wäre es schwerkranken Menschen unmöglich, gesund zu werden. Aber auch Menschen, die nicht erkrankt sind, fehlte möglicherweise die Gesundheit!

Ist Heilwerden eine ganz persönliche Betrachtung des Lebens und somit auch der Weg dorthin? Würden wir den Satz umformulieren: „Heil sein“ ist eine Moment-

” In der Begleitung kranker Menschen ist das Gespräch wohl die erste Medizin. Die Begleitung und Begegnung ermöglichen den Austausch individueller Sichtweisen und können so neue Inspiration bringen. Möglicherweise sind so Momente des Heilseins erfahren, ohne körperlich zu gesunden.“

Hohe internationale Auszeichnung für Universitätslehrgang Palliative Care

Der „Award for Palliative Care Leadership Programmes“ der European Association for Palliative Care (EAPC) und der European Palliative Care Academy (eupca) wurde am 15. Weltkongress der EAPC in Madrid im Mai 2017 dem Universitätslehrgang Palliative Care verliehen.

Die Paracelsus Medizinische Privatuniversität, der Dachverband Hospiz Österreich und das Konferenz- und Bildungszentrum St. Virgil organisieren gemeinsam seit über zehn Jahren den interprofessionellen Universitätslehrgang Palliative Care. Über 100 Ärzt/innen, Pflegende und Mitarbeiter/innen aus psychosozial-spirituellen Berufen haben bis heute den dreistufigen Lehrgang mit dem Master of Science in Palliative Care abgeschlossen. Mag.^a Leena Pelttari, MSc (Palliative Care), Geschäftsführerin im Dachverband Hospiz Österreich, konnte diese hohe Auszeichnung entgegennehmen.

Der Award wird weltweit an Aus- und Weiterbildungsprogramme verliehen, die nachweislich Leadership in und damit auch die Entwicklung von Palliative Care ermöglichen und fördern. Der Universitätslehrgang Palliative Care, an dessen Entwicklung Christof S. Eisl maßgeblich beteiligt war, erhielt diese internationale Auszeichnung für seinen interprofessionellen Ansatz, dessen Inhalte sich an der konkreten Praxis orientieren.

Viele der Absolvent/innen bringen sich aktiv und erfolgreich in die Weiterentwicklung von Hospiz und Palliative Care in Österreich ein, sei es auf politischer Ebene, durch die Entwicklung von Hospiz und Palliativeeinrichtungen oder aktivem Engagement in der Fortbildung. Wir gratulieren herzlich zu dieser Auszeichnung!



Univ.-Prof. Philip Larkin, Präsident der EAPC mit Mag. Leena Pelttari, MSc (Palliative Care), Geschäftsführerin des Dachverbandes Hospiz Österreich und Mitglied des Leitungsteams Universitätslehrgang Palliative Care bei der Preisverleihung.

aufnahme, welche begleitet wird von körperlichen, geistigen und sozialen Wohlbefindens“, könnten sich vielleicht auch kranke, beeinträchtigte, schwache und mutlose Menschen immer wieder als heil (heilend) empfinden.

Heil werden, gerade in Zeiten schwerer Krankheit, heißt für mich, möglichst selbstbestimmt sein, sinnvollen Beschäftigungen und Gedanken nachgehen können und nach Möglichkeit im Frieden mit meinem Umfeld sein.

In der Begleitung kranker Menschen ist das Gespräch wohl die erste Medizin. Die Begleitung und Begegnung ermöglichen den Austausch individueller Sichtweisen und können so neue Inspiration bringen. Möglicherweise sind so Momente des Heilseins erfahrbar ohne körperlich zu gesunden. Die Beziehung zwischen erkrankten Menschen und deren Umsorgenden kann beide nähren (heilen). Beide können Neues erfahren und ihr Dasein weiter betrachten. Im näher Betrachten des eigenen Daseins kann der Sinn des Lebens möglicherweise auch neue Formen annehmen.

Im Semitischen (unter anderem Ursprung des Hebräischen) ist der Wortstamm „slm“ (gesprochen sillem, im hebräischen dann shalom) die Übersetzung für „heil werden“, im Sinne von „ganz werden, als Ganzes gesund werden“. So schließt sich mein Gedanke. Als Mensch sind wir nicht nur Körper. Auch unser Denken (Geist), unsere Gefühle (Seele) und unsere Beziehungen zu anderen machen uns aus. In all dem können wir heil werden (heilen). Für den Moment, in einer Begegnung, oder auch im Ganzwerden am Lebensende, im Moment des Todes. ■

Barbara Schnöll ist Palliativpflegekraft im Tageshospiz Kleingmain



Papas Lebensuhr

Familie Gattringer schreibt nach dem Tod des Ehemanns und Vaters an die Einsatzleiterin Alexandra Moche vom Hospizteam Neumarkt und an das Palliativteam der Caritas folgende Zeilen:

Liebe Alexandra, liebe Barbara, liebe Helferinnen!

Unser größter Dank gebührt dir/euch! Danke für euren unermüdlichen Einsatz und die schnelle Hilfe. Ohne euch hätten wir das nicht gepackt, wir haben für euch und für uns einen Text verfasst, der unsere Zeit mit unserem Papa beschreibt. Den möchten wir gerne in eurer Zeitschrift veröffentlichen, um anderen Mut zu machen: Es ist keine Schande, sich Hilfe zu holen ... Nicht erst um kurz vor Zwölf, eventuell schon um halb. Danke von ganzem Herzen für euren Einsatz, ihr seid wahre Engel!

Familie Gattringer – Lisbeth, Daniela, Verena & Barbara

Oktober 2015: Papa hat Krebs!
Stille.

WIR, das sind meine beiden Schwestern, die Mama und ich. Uns wird der Boden unter den Füßen weggezogen. Tränen fließen. Und was ist jetzt? Aufstehen, weitermachen, in den Alltag zurück finden, hoffen und einfach da sein für unseren lieben Vater.

Genauso hat Papa es sich gewünscht. Es hat ihm und uns geholfen, dass wir nicht in ein Loch gefallen sind, sondern mit ihm weitergelebt und ihn in der Hoffnung auf Heilung unterstützt haben.

„Es ist elf Uhr“

Er entscheidet sich für eine Operation, um den Krebs

in seinem Gesicht los zu werden, jedoch gegen eine Chemotherapie. Eine schöne intensive, innige und familiäre Zeit beginnt.

Der Krebs veränderte schon seit einiger Zeit sein Aussehen. Aber wir sehen ihn einfach nur als unseren geliebten Papa. Wir sehen, wie er sich als Mensch verändert, wie wichtig wir ihm geworden sind, dass er uns über alles liebt. Wir sind einfach nur da und hoffen auf ein Wunder.

Im Sommer 2016 merken wir, dass etwas nicht stimmt. Der Krebs ist zurück, es geht ihm zunehmend schlechter. Die Ärzte diagnostizieren Krebs im Endstadium – letzte Chance: Chemotherapie! Der nächste Schock, doch wir halten zusammen und hoffen.

25 Jahre hospiz-bewegung salzburg

„Es ist halb Zwölf“

Die Chemotherapie bringt leider nichts, sie schwächen ihn nur. Papa entscheidet sich gegen einen weiteren Chemoblock. Mama ist so tapfer und kümmert sich so liebevoll um ihn. Er entscheidet sich, seine letzte Zeit mit uns zu Hause so gut wie möglich zu genießen. Wir sind einfach nur mehr für ihn da und hoffen und beten.

„Es ist dreiviertel Zwölf“

Sonntag, Februar 2017

Papa weint, er weint wie nie zuvor. Es geht ihm gar nicht gut und er bekommt keine Luft mehr. Uns bleibt das Herz stehen. Gott sei Dank, er erholt sich wieder. Aber jetzt ist das Hoffen vorbei, wir alle wissen was jetzt kommt.

Er weiß es auch. Von diesem Tag an wird er ruhig und hat keine Angst mehr vor dem „Nach-Hause-gehen“. Die letzte Zeit beginnt.

„Es ist zehn vor Zwölf“

Freitagmittag, 10. März 2017

Papa schiebt seinen halb leer gegessenen Teller weg und sagt: „Jetzt ist es genug!“

Er legt sich hin zum Sterben, schließt seine Augen und seinen Mund und wartet ...

Wir sind alle da und halten Wache, doch wir sind jetzt auch schon am Ende unserer Kräfte.

Jetzt kommen unsere Engeln, „die Damen von der Hospiz-Bewegung“, und helfen uns. Sie gehen diesen letzten Weg mit uns zusammen. Wir sind nicht mehr alleine. GOTT SEI DANK! Sie übernehmen Teile der Nachtwachen für uns und klären uns über seinen letzten Weg auf. Sie stützen uns.

„Es ist fünf vor Zwölf“

Dienstagabend, 14. März 2017

HILFE!

Papa bekommt unsagbare Schmerzen. Niemand fühlt sich für uns zuständig

Mittwochmorgen, 15. März 2017

Die nächsten Engel stehen schon vor der Tür, das Palliativteam und unsere nette Ärztin aus dem Ort. Sie erklären uns vieles und helfen uns, diese Situation zu Hause zu meistern.

„Es ist zwei Minuten vor Zwölf“

Minuten werden zu Stunden und Stunden zu einer Ewigkeit. Doch wir sind da für ihn und füreinander.

Donnerstagabend, 16. März 2017

Mamas Freundinnen helfen uns heute bei der Nachtwache. Doch keiner aus der Familie will heute nach Hause gehen. Ganz im Gegenteil: alle kommen! Heute Abend ist es anders, heute Abend ist Papa anders. Wir wissen alle, was heute kommt. Mamas Freundin hilft uns, mit der letzten Situation klar zu kommen.

„Es ist zwölf Uhr“

Papa darf im Kreise seiner geliebten Familie ganz ruhig einschlafen und „nach Hause zu unserem Vater“ gehen.

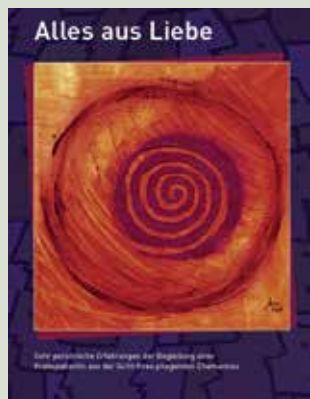
Wir möchten uns auf diesem Wege ganz herzlich bei den ehrenamtlichen Damen der Hospiz-Bewegung und bei der lieben Schwester vom Palliativteam bedanken. Ohne euch hätten wir diesen Weg nicht geschafft, hätten unserem Papa nicht die Möglichkeit bieten können, daheim in Würde zu gehen. Danke an euch herzliche, einfühlsame Helferinnen, die uns zur Seite gestanden sind! Und wir möchten anderen Menschen Mut machen, sich zu trauen, schon um halb zwölf Hilfe anzunehmen. ■

25 Jahre hospiz-bewegung salzburg



Alles aus Liebe

In seinem Buch „Alles aus Liebe“ beschreibt der Autor Peter Hertl mit großer Offenheit und Empathie die Begleitung seiner Frau, die mit 54 Jahren an einem aggressiven Lungenkrebs erkrankte.



Dieses Buch will Erfahrungen weitergeben, Menschen in ähnlich schwierigen Situationen unterstützen und zeigen, was alles möglich ist. Erhältlich beim Autor Peter Hertl unter office@consulting-hpc.at. Der Preis beträgt 17,99 Euro. (ISBN 978-3-7418-5897-0)

Was bedeutet dieses Buch für Sie – nun in diesem zeitlichen Abstand gesehen?

Es ist der logische und gefühlsmäßige Abschluss des Prozesses der Begleitung meiner lieben Frau in ihrer letzten irdischen Phase und ein Zeichen der Liebe und Wertschätzung. Es war ein unheimlich wichtiger Teil meiner Trauerarbeit und hat mir bestätigt, dass ich alles menschenmögliche und in meiner Kraft stehende getan habe, um dazu beizutragen, diesen Lebensabschnitt für uns beide so intensiv und liebe- und würdevoll wie möglich zu gestalten. Ich bin sehr stolz darauf.

Welche Reaktionen, welche Rückmeldungen haben Sie bekommen?

Ich habe sehr viele positive und anerkennende Rückmeldungen erhalten, die mich emotional sehr berührt haben und mir im Nachhinein bestätigen, dass es gut und richtig war, dieses Buch zu schreiben. Was mehr oder weniger in jedem Feedback zum Ausdruck kommt, ist die Anerkennung für den Mut, die Offenheit und die liebevolle und wertschätzende Beschreibung dieser für meine liebe Frau und mich schwierigen Zeit. Die Tipps in meinem Buch werden von vielen Leser/innen als praxisgerecht, wichtig und hilfreich

bezeichnet. Für viele liebe Menschen, die meine Frau persönlich gut gekannt haben, war es noch nicht möglich, mein Buch zu lesen, was ich selbstverständlich verstehen und akzeptieren kann.

Was ist die Essenz dieses Buchprojekts für Sie?

Es war und ist sehr wichtig für mich und half und hilft mir, die Herausforderungen meines erzwungenen neuen Lebensabschnitts schneller und besser bewältigen zu können. Es war ein sehr wichtiger Teil meiner Trauerarbeit. Mich freut es sehr, dass ich mit meinem Buch einigen Menschen Hilfe, Unterstützung, Hoffnung und Mut geben kann. Nun schreibe ich gerade an meinem zweiten Buch mit dem Titel „Der Zauberschiff“, in dem ich meinen Trauerprozess und den Übergang in eine neue Lebensphase beschreibe.

Wo sehen Sie sich auf Ihrem Weg durch die Trauer? Was stört sie darin, was hilft bzw. unterstützt Sie?

Nach 20 Monaten bin ich schon ein Stück auf meinem Weg durch die Trauer mit viel „Auf und Ab“ unterwegs. Ich weiß nicht, wo ich mich auf diesem Weg befinde, da ich mich auf mich konzentriere und nicht vergleiche, was andere getan haben oder was Wissenschaft

Trauerwege – vielfältige Angebote für Menschen in Trauer

Aktuellen Entwicklungen, dem Austausch und neuen Anregungen diente das zweite Vernetzungstreffen der Bundesarbeitsgemeinschaft Trauerbegleitung (BAT), das am 13. Juni 2017 im Kardinal König Haus in Wien stattfand. Insgesamt nahmen rund 50 Repräsentant/innen aus dem Hospiz- und Trauerbegleitungsbereich aus ganz Österreich daran teil.

Hausherr Christian Metz begrüßte die Anwesenden und nach einer kurzen Vorstellung in Bezug auf regionale Zugehörigkeit und Tätigkeitsfelder, stellten Referent/innen in Kurzreferaten unterschiedliche Angebote für Menschen in Trauer vor. Darunter waren offene und geschlossene Trauergruppen mit unterschiedlichen Zielgruppen und kreative Angebote, wie Wandern, Kochen, Tanzen oder Reisen für Trauernde. Am anschließenden „Marktplatz“ ergab sich ein reger Austausch, die Teilnehmer/innen konnten gezielt bei den verschiedenen Anbieter/innen nachfragen bzw. den anderen eigene Angebote vorstellen. Dem Ziel, Möglichkeiten zum gegenseitigen Kennenlernen und Vernetzen zu schaffen, wurde so voll Rechnung getragen.

Am Nachmittag stellte das Vorbereitungsteam unter der Leitung von Poli Zach-Sofaly neue Entwicklungen aus der BAT vor.

Die im März 2013 gegründete Bundesarbeitsgemeinschaft Trauerbegleitung entwickelte seither Qualitätsstandards und Curricula zum „Einführungsseminar Trauerbegleitung“ und dem „Aufbaulehrgang Trauerbegleitung“ und veranstaltete zwei öffentliche Symposien und ein Vernetzungstreffen für Lehrgangsanbieter und daran beteiligte Personen.

Als neue Mitglieder wurden Rainbows Österreich, die Österreichische Buddhistische Religionsgemeinschaft sowie das Bildungszentrum St. Virgil vorgestellt und das in Planung befindliche dritte Symposium am 15.11.2018 zum Thema „In Mitleidenschaft gezogen: Empathie und Mitgefühl an der Grenze“ präsentiert.

Der Vortrag von Anna Sallinger zum Thema „Rituale in der Trauerbegleitung“ sowie ein praktisch umgesetztes Abschiedsritual rundeten den wertvollen Vernetzungstag ab. Es ist spürbar, dass Möglichkeiten der Trauerbegleitung und Unterstützung Trauernder erfreulicherweise sowohl gesellschaftlich als auch institutionell immer mehr in den Fokus der Aufmerksamkeit rücken. So werden auch Themen wie Kinder- und Jugendtrauer, Trauer am Arbeitsplatz, Trauer und Demenz oder die Trauer der Flüchtlinge und anderer Menschen am Rande der Gesellschaft wichtige BAT-Themen der Zukunft sein.

Detaillierte Informationen unter: www.trauerbegleiten.at

ler/innen herausgefunden haben. Es ist mein Weg, ich gehe ihn Schritt für Schritt und genieße den Augenblick. Ich habe diesen Schicksalsschlag angenommen, so wie meine liebe Frau ihre Krankheit angenommen hat. Ich frage nicht warum und nehme jeden Tag, wie er kommt, erkenne und genieße die wunderschönen Augenblicke und akzeptiere auch die schwierigen Phasen. Ich habe gelernt, nur mehr das zu tun, was gut für mich ist und was mir Spaß macht. Ich probiere vieles aus, um zu sehen, was geht und was für mich nicht oder noch nicht geht. Was nicht gut für mich ist, zeigen mir mein Körper und mein Gefühl sehr schnell. Bei Entscheidungen, bei denen ich unsicher bin, frage ich, was hätte meine liebe Frau getan. Damit bin ich bisher sehr gut gefahren.

Emotionale Reaktionen auf diverse äußere Reize wie Erinnerungen, Musik, Inhalte von Büchern oder Filmen, die sehr oft auftauchen, lasse ich zu. Ebenso gehört das Weinen zu meinem Alltag. Was mir sehr hilft, sind meine vielen guten Freunde, die immer ein offenes Ohr für mich haben und zu jeder Zeit für mich da sind, wenn ich sie brauche, die mich großartig unterstützen und auffangen. Meine Katzen geben mir Ruhe, Kraft und Energie. In sehr schwierigen Phasen habe ich mir auch schon professionelle Hilfe geholt. Das Sprechen über meine liebe Frau und das Zwiegespräch mit ihr sind ebenfalls sehr wichtig für mich.

Was immer noch sehr weh tut und sehr präsent ist, ist die Erkenntnis der Endgültigkeit, dass es nie mehr so sein wird, wie es einmal war. Ich vermisse die Vertrautheit und Nähe, die Gespräche, Berührungen, den Duft, die Stimme und das unverwechselbare Lachen meiner lieben Frau. Ich weiß, dass sie immer in meinem Herzen und bei mir ist, doch diese neue Form der Kommunikation ist anders und noch sehr ungewohnt für mich.

Danke für das Gespräch! (Mai Ulrich) ■



HOSPIZ & PALLIATIV AKADEMIE SALZBURG

Hospizliche Begleitung und Palliative Care sollen für alle Menschen, die sie brauchen, erreichbar sein. Dafür bedarf es interdisziplinärer Aus- und Weiterbildung sowie Zusammenarbeit, welche die Hospiz- und Palliativakademie Salzburg anbietet. Nebenstehend finden Sie unser Angebot. Mehr erfahren sie unter: 0662/82 23 10 bzw. bildung@hospiz-sbg.at

Infos finden Sie auch auf www.palliative.at

seminare, lehrgänge & kurse

Einführungsseminar: Ehrenamtliche Hospizarbeit

Dieses Seminar gibt einen Einblick in das Salzburger Hospizangebot und vermittelt grundlegende Informationen zum Thema „Begleitung Schwerkranker, Sterbender und deren Angehöriger“.

Wahltermine 2017:

Termin 1:

22.9.2017 (9:00–21:00 Uhr) und 23.9.2017 (9:00–16:00 Uhr)

Termin 2:

8.12.2017 (9:00–21:00 Uhr) und 9.12.2017 (9:00–16:00 Uhr)

Referent/innen:

Mai Ulrich sowie haupt- und ehrenamtlich tätige Hospizmitarbeiter/innen

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

Beitrag:

80 Euro Seminarbeitrag

Infos und Anmeldung:

Telefon 0662/82 23 10 oder E-Mail: bildung@hospiz-sbg.at

Lehrgang: Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung

Der Lehrgang dient der intensiven Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen von Verlust, Tod und Trauer sowie der Vermittlung von Kompetenzen und fachlichem Wissen im Bereich der ehrenamtlichen Hospizbegleitung.

Termine:

Lehrgang 41:

1. Block: 16.–19.11.2017 (Selbsterfahrung)
2. Block: 18.–21.1.2018 (Kommunikation)
3. Block: 15.–18.3.2018 (Med. u. pfleg. Grundlagen)
4. Block: 16.–19.5.2018 (Spiritualität, Psychohygiene)

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

Beitrag/Rückzahlung:

240 Euro je Block; der Gesamtbetrag von 960 Euro für den Lehrgang ist in vier Raten zahlbar. Der Betrag sowie die Kosten für Unterkunft und Verpflegung sind von den Teilnehmer/innen zunächst selbst zu tragen. Allen ehrenamtlich Tätigen werden bei Mitarbeit im Verein die Lehrgangskosten (960 Euro) in drei Raten rückerstattet.

Infos und Anmeldung:

Telefon 0662/82 23 10 oder E-Mail: bildung@hospiz-sbg.at
In Kooperation mit BZ St. Virgil

Lehrgang: Interdisziplinärer Basislehrgang für Palliative Care

Zielgruppe sind Ärzt/innen, Pflegepersonen (DGKS, DGKP, Pflegehelfer/innen), Diplomsozialbetreuer/innen, Fach-Sozialbetreuer/innen, Seelsorger/innen, Psychotherapeut/innen, Psycholog/innen, Sozialarbeiter/innen, Physiotherapeut/innen, Logopäd/innen, Musiktherapeut/innen und Menschen aus anderen psychosozialen Berufsgruppen, die in ihrem Bereich mit schwer kranken, unheilbar erkrankten und sterbenden Menschen arbeiten.

Termine:

19.10.2017 bis 15.9.2018: 4 Seminarblöcke zu je 3 Tagen sowie 1 Block zu 4 Tagen

1. Block: Do–Sa, 19.–21.10.2017
2. Block: Do–Sa, 18.–20.1.2018
3. Block: Mi–Sa, 21.–24.3.2018
4. Block: Do–Sa, 7.–9.6.2018
5. Block: Do–Sa, 13.–15.9.2018

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

Kosten:

2.220 Euro

Infos und Anmeldung:

Telefon 0662/82 23 10
E-Mail: bildung@hospiz-sbg.at
www.palliative.at



seminare, lehrgänge & kurse

Aufbaukurs f. Ehrenamtliche: Kinderhospizarbeit

Zielgruppe sind Ehrenamtliche und hauptamtliche Mitarbeiter/innen mit Hospiz-Ausbildung, die bereits eingehende Erfahrung in der Begleitung schwerkranker, sterbender und trauernder Menschen haben und sich für Arbeit mit Kindern und in Familien mit Kindern interessieren.

Einführungsabend:

Termin & Ort folgen

Referent/innen:

Dr. Regina Jones, Kinderonkologin
Mag.^a Silvia Dovits, Psychotherapeutin

Termine:

1. Block: Do, 2.11.–Sa, 4.11.2017
„Das kranke Kind“, R. Jones
2. Block: Do, 30.11.–Sa, 2.12.2017
„Das System Familie“, S. Dovits
jeweils Do, 18:30–21:00,
Fr, 9:00–18:30 & Sa, 9:00–18:00

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

Kosten:

390 Euro

Infos und Anmeldung:

Telefon 0662/82 23 10 oder
E-Mail: bildung@hospiz-sbg.at

Bitte mit Lebenslauf, kurzer Motivation und Bestätigung über den Hospizgrundkurs.

Einführungsseminar: Lehrgang für Trauerbegleitung

Eingangsvoraussetzungen und Anmeldeverfahren:

- schriftliche Anmeldung
- Motivation und Lebenslauf erforderlich
- begrenzte Teilnehmer/innenzahl (max. 18 Personen)

Termine:

Block 1:
Freitag, 29.9. und
Samstag, 30.9.2017

Block 2:
Freitag, 17.11. und
Samstag, 18.11.2017

Veranstalter:

Bildungszentrum St. Virgil,
Salzburg

Kosten:

325 Euro für beide Termine

Anmeldung und Infos:

Veranstaltungsnummer 17-1094
Bildungszentrum St. Virgil,
Ernst-Grein-Str. 14, Salzburg
Telefon 0662/65 901-514 und
anmeldung@virgil.at

Aufbaulehrgang Trauerbegleitung: „Dasein für Trauernde“

Vorschau 2018. Die Teilnehmer/innen sind in der Lage, Trauernde über die passenden Unterstützungsmöglichkeiten zu beraten und Einzelbegleitungen durchzuführen. Begleitung in erschwerter und komplizierter Trauer sowie alternative Angebote zur Trauerbegleitung (Initiieren von Abschiedsritualen, Gestalten von Gedenkfeiern, offene und geschlossene Trauergruppen u.a.) sind weitere Einsatzbereiche der Lehrgangabsolvent/innen.

Formale Voraussetzungen:

- Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung (nach Standards des Dachverbandes HOSPIZ Österreich) *oder*
- Ausbildung in Psychotherapie, Psychologie, LSB, Medizin oder einem Pflegeberuf, wenn mindestens je 40 UE Selbsterfahrung und Gesprächsführung sowie Erfahrung in Trauerbegleitung und Kenntnisse der psychosozialen Angebote rund um Sterben, Tod und Trauer nachgewiesen werden können *oder*
- Einführungsseminar zum Lehrgang für Trauerbegleitung (nach Curriculum der BAT)

Persönliche Voraussetzungen:

Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit persönlichen Verlusterfahrungen und die Bereitschaft, sich in einer Gruppe darüber auszutauschen; respektvoller Umgang mit Menschen unterschiedlicher Weltanschauungen. Von der Teilnahme wird abgeraten, wenn jemand derzeit in der Auseinandersetzung mit schwer-

wiegenden Ereignissen/Erfahrungen, z. B. Todesfall, schwere Erkrankung, Trennungen, steht.

Einführungsabend:

Do, 15.2.2018, 19:00–21:00 Uhr
(Teilnahme verpflichtend)

Termine:

1. Block: 22.–24.2.2018
(Trauertheorie, Selbsterfahrung)
2. Block: 22.–24.3.2018
(Kommunikation)
3. Block: 19.–21.4.2018
(Kreatives Gestalten, Krisenintervention, Rituale)
4. Block: 24.–26.5.2018
(Spiritualität, Psychohygiene)
jeweils Do, 16:30–Sa, 16:00 Uhr

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Sbg.

Kosten:

650 Euro

Infos und Anmeldung:

Telefon 0662/82 23 10 oder
E-Mail: bildung@hospiz-sbg.at



Schüler der HTBLuVA Salzburg/ Bautechnikabteilung erarbeiten

24.000 Euro. 2.400 Arbeitsstunden wurden im Rahmen eines Sozialprojekts von den Schüler/innen der HTL-Salzburg-Bautechnikabteilung geleistet. Der dafür erhaltene Lohn von rund 24.000 Euro wird zur Gänze dem mobilen Salzburger Kinderhospiz PAPAGENO gespendet.

Das ist der Erfolg des mittlerweile achten Sozialprojekts der HTL Salzburg unter Leitung von HTL-Lehrer und Projektinitiator Hans Peter Enzesberger. Nach 15 Wochen intensiver Projektplanung waren über 300 Schüler/innen der HTL-Salzburg-Bautechnikabteilung im Arbeitseinsatz. Dabei gestaltete sich die heurige Aktion für das Papagenoteam nicht so einfach wie geplant. Viele Bewerbungsaktivitäten blieben ohne großen Erfolg, es musste um jeden Job gekämpft werden.

Am Sozialtag, dem 29. Juni 2017, wurden dann für 82 Auftraggeber in 17 Gemeinden im Bundesland Salzburg – Firmen, Bundesforste, private Baustellen, Bauern und Privatpersonen – verschiedenste Tätigkeiten durchgeführt: Gartenarbeiten, Pflasterarbeiten, kleinere Bauarbeiten, Wald- und Wiesenpflegearbeiten, Abbrucharbeiten und Entrümpelungen.

In Thalgau verkauften Schüler/innen Kuchen für das Projekt und informierten über dessen Hintergrund.

Das Projekt ist Teil der Aktion „Kreativität spenden“ für „Licht ins Dunkel“ von ORF und Salzburger Nachrichten und wurde von der Salzburger Landesregierung unter Landeshauptmann Wilfried Hallsauer, dem Gemeindeverband, der Wirtschaftskammer Salzburg, der AUVA und der SVA unterstützt.

Ein ganz besonderer Dank gilt Herrn Johann Enzesberger und den Schüler/innen der Bautechnikabteilung für ihr vorbildliches soziales Engagement. Sogar zehn Maturant/innen der „Musterklasse“ haben spontan bei der Sozialaktion mitgearbeitet. „Das soziale Engagement der Schüler/innen beeindruckt immer wieder“, so der Projektleiter Enzesberger, „aber nach der Informationsveranstaltung über das Papagenoteam in der HTL mit Romy Seidl vom ORF und Christof S. Eisl von der Hospiz-Bewegung Salzburg, in Begleitung der zwei Kinderkrankenschwestern, brauchte man nichts mehr erläutern, die Schüler/innen waren hochmotiviert an der Sache.“

Herzlichen Dank!

1. Klasse der Fachschule für Mode HLWM Annahof hilft.

Schülerinnen berichten: *„Die 1. Klasse hat im Schuljahr 2016/17 ein soziales Projekt geplant, durchgeführt und präsentiert: In fächerübergreifender Zusammenarbeit wurden Turnbeutel genäht, die wir am 27. Jänner 2017, dem Tag der offenen Schule, zum Verkauf anboten. Den Anstoß für dieses Projekt gab uns die Aktion ‚Kreativität spenden‘ von Licht ins Dunkel.“*

Mit dem Reinerlös dieser Initiative möchten wir die Arbeit des Papageno-Kinderhospizes unterstützen, welches wir durch einen Vortrag der Palliativ-Kinderärztin Dr. Regina Jones näher kennenlernen durften. Wir danken ihr dafür recht herzlich!

Um die Aktion über unsere Klasse hinaus bekannt zu machen, wurde eine Schautafel, die sich im Stiegenhaus unserer Schule befindet, gestaltet, ein Homepage-Bericht erstellt und ein Zeitungsartikel in den „Stadtnachrichten“ der „Salzburger Nachrichten“ veröffentlicht.

Wir konnten einerseits lernen, wie ein Projekt organisiert wird, aber vor allem lernten wir eine Organisation kennen, deren Arbeit für Kinder in schwierigen Situationen wichtig ist. Und dabei helfen wir gerne mit!“

Herzlichen Dank!



1. LC 11 Ladies Circle Salzburg spendet. Im Familien Erlebnis Shopping Paradies Europark hatte Szenefotograf Taro Ebihara ein buntes Potpourri an Models vor seiner Linse. Ob Opa mit Enkelin im Prinzessinnen-Stil, junger, stylischer Entrepreneur mit seiner Labrador-Dame, viele hübsche Mamis mit Nachwuchs oder verliebte Paare. Eine runde Sache für einen guten Zweck. Durch ihr Lächeln ist die Spendensumme von 1.000 Euro erzielt worden, die die Salzburger Ladies wieder dem Herzensprojekt, dem mobilen Kinderhospizteam Papageno, spendeten.

Die LC 11 Ladies, gemeinsam mit den Visagistinnen Eva Reiter und Patricia Haidenberger sowie Fotograf Tara Ebihara sind begeistert von den vielen lachenden Gesichtern und versprechen, sich aufgrund des Erfolges sich weiterhin zu engagieren.

Herzlichen Dank!

Geburtstagskinder spenden. Anstelle von Geburtstagsgeschenken wünschten sich Roland Feuerstein (50) Christine Maier (50), die Seekirchner Bürgermeisterin Monika Schwaiger (60) und Klaus Meyer (80) zu ihren „runden Geburtstagen“ von den Geburtstagsgästen Spenden für das mobile Kinderhospiz-Team Papageno. Diese wurden von den Jubilar/innen persönlich den Vertreter/innen der Hospiz-Bewegung überreicht wurden.

Herzlichen Glückwunsch und besten Dank an alle Jubilar/innen!

Testarossa Kiesel und Army Shop Salzburg veranstalten Benefizkonzert. Am 15. Juli 2017 ging in der Jigger Bar, Schallmooser Hauptstraße, ein kleines Benefizkonzert über die Bühne. Als musikalisches Highlight spielt Stootsie von Salzburg. Die Organisatorin Monika Shreiner bedankte sich bei den Mitwirkenden und Teilnehmer/innen:

„Schön, dass ihr da wart! Danke Stootsie von Salzburg für die tolle Musik. Danke Mike, dass du uns in deiner The Jigger Bar so gut bewirtest hast. Danke Testa Rossa Caffèbar Kiesel für den gratis Kaffee. Danke allen Shops vom Kiesel Einkaufszentrum für die Preise. Und natürlich ein herzliches Dankeschön an alle, die gespendet haben. Ich hoffe, ihr freut euch über die Gewinne :)“

Herzlichen Dank!

Papageno – mobiles Kinderhospiz in Salzburg wird unterstützt von:

LICHT INS DUNKEL ORF S

benefizkonzert



Schluss mit Papa Haydn! Gipfelwerke eines großen Symphonikers

Sein Platz in der Musikgeschichte ist herausragend und unverrückbar. Doch steht er ein wenig im Schatten seiner Zeitgenossen – Oswald Panagl rückt ihn ins Licht.

Urteile und Vorurteile. Schablonen und Stereotype sind hartnäckig und zählebig, sie haften an ihrem Gegenstand mitunter wie ein Klebeetikett. Bezieht man diesen Sachverhalt auf die großen Komponistennamen der Wiener Klassik, so gilt Mozart vor allem als das jugendliche Genie, bald Apollo, dann wieder Dionysos, Beethoven hingegen als Revolutionär und Bilderstürmer, Schubert wiederum als der Herold von Wehmut und Weltschmerz. Joseph Haydn, der älteste aus dieser Gruppe, auch derjenige mit der längsten Lebenszeit, erschien über mehrere Generationen als der freundlichste, unkomplizierteste, dazu bescheidenste, um nicht zu sagen: harmloseste unter den kreativen Musikern jener Epoche. Ein treuer Diener seines Herrn, des Fürsten Eszterházy, der erst spät über seinen engen Wirkungskreis hinausschritt und beinahe im Greisenalter in England reüssierte, trat uns da aus den zahlreichen Biographien gegenüber. Den gütigen Schutzpatron, der den Musikern seiner Kapelle ein wahrer Vater war, haben diesen zu Recht als „Papa Haydn“ bezeichnet. Die Floskel entbehrt also keineswegs der Authentizität, nur sollte man sich

eben hüten, sein humanitäres Fühlen und Handeln für musikalische Kategorien und Werturteile zu benehmen. Denn eine solche Anwendung geht an einer Musiksprache gänzlich vorbei, die sich eben keineswegs verzopft, altväterisch, abgeklärt und routiniert darstellt, wie gerade jüngste Fachbücher, gegenwärtige Interpreten und eine zunehmend begeisterte Hörergemeinde offenbaren. In unseren Tagen hebt man Witz, Esprit, Schwung, Kühnheit und Erfindungskraft als Wesensmerkmale von Haydns Kunst hervor: das „Unerhörte“ dominiert demnach vor dem Altbekanntem.

Die Magie der Namen. Werke der absoluten Musik, ob Symphonien oder etwa Streichquartette, die bloß mit einer Opuszahl im Köchel-, Hoboken- oder Deutsch-Verzeichnis gekennzeichnet sind, haben es bei gleicher Qualität schwer, gegenüber musikalischen Geschwistern zu bestehen, die einen klingenden, zitierbaren Namen tragen, mag dieser auch dubioser Herkunft sein und dem Reich der Legende angehören. So wird etwa die wunderbare 4. Sympho-

benefizkonzert

nie Ludwig van Beethovens an Popularität von den beiden Schwesterwerken, der „Eroica“ (3. Symphonie) und der „Schicksalssymphonie“ (5. Symphonie), zwischen die sie eingebettet ist, bei weitem übertroffen, ja von ihnen schier erdrückt. Unter den zahlreichen, besser zahllosen Streichquartetten Joseph Haydns haben die zweifellos wertvollen Stücke, die die Namen „Lerchen“- bzw. „Kaiserquartett“ tragen, besondere Hörer/innengunst errungen.

Auch die beiden Rahmenwerke dieses Festkonzerts warten mit griffigen Titeln auf: über die Symphonie „mit dem Paukenschlag“ lässt sich genauso treffsicher reden, wie über die „Abschiedssymphonie“, deren Name sogar verwandte Empfindungen wachrufen mag, also einen „Sitz im Leben“ einnimmt.

Drei Gipfelwerke der symphonischen Kunst.

Die Symphonie „mit dem Paukenschlag“, mit der Nummer 94, die zweite der Londoner Symphonien, mit dem treffenden englischen Beinamen „Surprise“, hat Haydn 1791, also im Todesjahr Wolfgang Amadé Mozarts, komponiert. In allen vier Sätzen beweist der reife Künstler eine Meisterschaft, die Können mit Erfindungsgabe sowie melodischen Einfallsreichtum mit farbiger Instrumentation und klarer Struktur vereint. Seinen Titel verdankt das Werk dem zweiten Satz, dessen wiederholte eingängige und sangbare Leitmelodie ein unverhoffter Paukenschlag besiegelt. Man mag diesen Effekt als ironisches Spiel mit der Form oder aber als ein paradoxes, also unerwartetes Moment ansehen, mit dem der Komponist den üblichen Ablauf parodistisch unterläuft.

Einer anderen Abweichung vom Gewohnten begegnen wir in der sogenannten „Abschiedssymphonie“, dem 45. Werk im überreichen orchestralen Angebot dieses Klassikers aus dem Jahr 1772. Hier liegt der Überraschungseffekt in der Bauform des Schluss-

satzes. Während die ersten drei Werkteile nach Anordnung, Tempo und Bezeichnung die kanonische Form erfüllen, nimmt der vierte Satz einen ganz ungewöhnlichen, ja einzigartigen Verlauf, um den sich eine Geschichte rankt. Es heißt, dass Vater Haydn den am Ende einer anstrengenden Saison bereits erschöpften und „urlaubsreifen“ Musikern eine goldene Brücke gebaut hat, zumal das „Personal“ dem Fürsten gegenüber den Dienst nicht verweigern durfte. Im Finalsatz verlassen die Musiker im Sinne der Partitur pultweise ihre Plätze, zuletzt tun es die Geiger, bis – jargonhaft gesagt – die letzten beiden Musiker „das Licht abdrehen“. Dem Vernehmen nach hat der Dienstherr diesen Wink sehr wohl verstanden und gnädig gehandelt. Der Nachwelt aber ist aus einer anekdotischen Episode durch den Bruch mit der Tradition eine innovative musikalische Rarität erwachsen.

Das Trompetenkonzert Haydns aus dem Jahre 1796, sein einziges Werk dieser Gattung, ist für Anton Weidinger komponiert, einen Erneuerer der Bauform und Technik dieses heiklen Instruments, das er durch eine praktische Verbesserung zu einem erweiterten Tonregister befähigte, wodurch neben den Naturlauten auch Halbtonschritte gespielt werden konnten. Nicht nur deshalb, sondern auch wegen seines melodischen Reichtums, des aparten Dialogs zwischen dem Solisten und dem Orchester sowie seines mitreißenden Schwungs ist dieses Konzert zu einem einschlägigen Referenzwerk und einem Pflichtstück für alle Virtuosen der Trompete geworden.

Man darf sich also auf einen musikalischen Abend freuen, der die Freude am schönen Klang mit außergewöhnlichen formalen Merkmalen der symphonischen Kunst verbindet. ■

Die Gedanken zu diesem bemerkenswerten Konzert stammen von Oswald Panagl, em. o. Univ.-Prof.

Programm:

- Felix Mendelssohn Bartholdy
- Sinfonie mit dem Paukenschlag, G-Dur, Nr. 94
 - Trompetenkonzert, Es-Dur, HobVlle 1
 - Abschiedssinfonie fis-moll, Nr. 45

Termin/Ort:

11. November 2017, 19:30 Uhr
Große Aula der
Universität Salzburg

Mitwirkende:

Philharmonie Salzburg unter
der Leitung von Elisabeth Fuchs
Zoran Curovic/Solist (Trompete)

Kartenvorverkauf:

Zu 35 und 25 Euro bei:
Hospiz-Bewegung Salzburg
Telefon 0662/82 23 10
E-Mail: info@hospiz-sbg.at





Wir gratulieren den Teilnehmer/innen am Lehrgang „Da sein für Trauernde“ herzlich zu ihrem feierlichen Abschluss!



aus der hospizbewegung

Sommerfest – Gemeinschaft und Dank

Das jährliche Sommerfest der Hospiz-Bewegung Salzburg fand heuer am 23. Juni 2017 im Anna Radauer Saal statt.

Bei einem bunten Programm mit Theatereinlagen und Tombola feierten Mitarbeiter/innen aus dem gesamten Bundesland mit viel Frohsinn und lukullischen Genüssen. Der Austausch und das Gemeinschaftsgefühl über Teamgrenzen hinweg ist immer wieder anregend.

Geschäftsführer Christof S. Eisl bedankte sich bei allen ehren- und hauptamtlich Engagierten für die gute Zusammenarbeit während des ganzen Jahres, sei es in der mobilen Begleitung, im Tageshospiz sowie im Vorstand, den Beiräten und Lehrgängen.

Abschluss Trauerlehrgang

Der sechste Lehrgang wurde Anfang Juni feierlich abgeschlossen.

Am 10. Juni 2017 fand im Bildungszentrum St. Virgil der Abschluss des sechsten Lehrgangs „Da sein für Trauernde“ statt. Studienleiterin Johanna Wimmesberger und Geschäftsführer Christof S. Eisl überreichten den Absolvent/innen die Zertifikate und sprachen ihnen ihre Anerkennung für das hohe Interesse und Engagement aus.

Durch die gute Zusammenarbeit zwischen St. Virgil und der Hospiz-Bewegung hat sich die Bildung im Bereich der Trauerbegleitung auf hohem Qualitätsniveau weiterentwickelt.



3.10.2017 – Salzburger Hospiztag: Heil werden

Wenn eine schwere Krankheit ins Leben tritt und die Aussicht auf körperliche Gesundwerdung schwindet, ist es wichtig, den Blick darauf zu richten, wie Menschen in ihrer Ganzheit heil werden können.

Damit eröffnen sich nicht nur zusätzliche Ressourcen, sondern auch Zugänge zu inneren, mentalen, emotionalen und spirituellen Erfahrungsdimensionen.

Eine rein technik- und medikamentenorientierte Versorgung macht deutlich, wie wichtig eine Ergänzung durch Hospizarbeit und Palliative Care ist. Diese Sorge (Care) tritt für einen umfassenden Blick auf den Men-

schen ein, der sich an den konkreten Ressourcen, Fähigkeiten und Bedürfnissen orientiert.

Vorträge zu den Themen „Heilwerden“ und „Rituale, die tragende Kraft entfalten“ sowie der Austausch in Gesprächsrunden und Workshops sollen die Teilnehmer/innen zu einem erfüllten Leben und lebendiger Begleitung anderer ermutigen. ■

Workshops:

A Heil werden – Die Kraft der inneren Bilder
Imaginative Verfahren und Möglichkeiten
Rüdiger Maschwitz

B Heilsamer Ausdruck
Vom Gestalten bis zur Gebärde
Gerda Maschwitz

C Einander Heil sein
Begegnung zwischen
Betreuten und Betreuenden
Barbara Schnöll, N. N.

D Heilsames Ernten
Lebensrückschau – alles fügt sich und erfüllt sich
Sr. Madlen Büttler

E Heilsame Stille
Innehalten und Achtsamkeit
Ulrike Baumann-Fahrner

F Im Körper zuhause sein
Einführung in den eigenen Leib
Gerlinde Rothe, Angela Biber

G Heilsame Trauer
Würdigung unserer Liebe
Evelyn Schwarz

H „Ich denk an Dich“
Einfache Werkideen als Zeichen
heilsamer Verbundenheit
Brigitte Czerlinka-Wendorff

I Heilsame Wandlung
Spirituelle Impulse zur Stärkung
Irmgard Singh, Lieselotte Jarolin

Termin:

Dienstag, 3. Oktober 2017
10:00–16:30 Uhr

Referent/innen:

Rüdiger Maschwitz,
Pfarrer, Kontemplationslehrer

Gerda Maschwitz,
Heilpraktikerin, Atemtherapeutin

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil
Ernst-Grein-Straße 14
5020 Salzburg

Kosten Tagesprogramm:

45 Euro mit Mittagessen
40 Euro ohne Mittagessen
Zwei Kaffeepausen sind im
Eintrittspreis inkludiert.

Anmeldung:

Hospiz-Bewegung Salzburg
0662/82 23 10
info@hospiz-sbg.at

Die Anmeldung zu den Workshops erfolgt bei der Registrierung vor Ort. Am Hospiztag können Sie sich bei Mitarbeiter/innen der Hospiz-Bewegung Salzburg auch über Angebot und Praxis ehrenamtlicher Hospizarbeit, Trauerbegleitung, Trauergruppen sowie den Hospiz-Lehrgang informieren.

Einerseits soll man mit den Kräften haushalten und bei sich selbst ankommen, ...



... andererseits muss man mit den sehr unterschiedlichen Reaktionen zurecht kommen. Der MUT-MACH-TAG zeigt Wege auf, wie es gehen kann.

tagung

18.11.2017: Leben mit Krebs – MUT-MACH-TAG für Erkrankte und Angehörige

An Krebs erkrankte Menschen müssen neben allen körperlichen und psychischen Anforderungen, welche die Krankheit mit sich bringt, den Alltag neu ordnen und gestalten. Gewohnte Abläufe und eingespielte Rollen funktionieren meist nicht mehr.

Einerseits soll man mit den Kräften haushalten und bei sich selbst ankommen, andererseits muss man mit den sehr unterschiedlichen Reaktionen zurecht kommen. Umso mehr, wenn noch Kinder im Haushalt leben.

Der MUT-MACH-TAG für Erkrankte und Angehörige gibt Hilfestellungen für den Alltag, die die Lebensqualität der Betroffenen und deren Angehörigen positiv beeinflussen und ist Austauschplattform für eben diese.

Am Gesprächsforum zum Thema „Was hilft neben der medizinischen Therapie bei der Bewältigung von Krebs?“ nimmt u. a. Arbeiterkammerpräsident Siegfried Pichler aus Sicht eines Betroffenen teil.

Workshops:

- Osteopathie: Sanftes Lösen von Blockaden
- Ernährung: Der Körper braucht mehr als Kalorien
- Die Krebstherapie hat mein Aussehen verändert – Tipps für Styling
- Bewegung: Was hilft während der Therapie und danach?
- Begleitung und Stärkung während der Chemotherapie
- Psychoonkologie: Umgang mit der Krankheit
- Wohlfühltipps aus der Apotheke

Referent/innen:

- Maria Anna Benedikt, Diätologin / Salzburg
- Reinhard Felder, Osteopath / Oberndorf
- Britta Hegels, Physiotherapeutin / Salzburg
- Michaela Mandl, Apothekerin / Salzburg
- Irmgard Singh, Ärztin / Salzburg
- Margit Waldner, Modefachfrau / Oberndorf
- Franz Wendtner, Psychoonkologe / Salzburg

Termin & Ort:

Samstag, 18.11.2017, 9:00–15:30 Uhr
Bildungszentrum St. Virgil,
Ernst-Grein-Straße 14, Salzburg

Kosten:

28 Euro (inkl. zwei Kaffee-/Teepausen)

Veranstalter, Info & Anmeldung:

Verein Hilfe Leben und Bildungszentrum St. Virgil; Kooperation mit der Hospiz-Bewegung Salzburg sowie Unterstützung der Salzburger Gebietskrankenkasse

Veranstaltungsnummer 17-0900

Telefon 0662/65 901-514 und
anmeldung@virgil.at



info-abend

Patientenverfügung

Kostenlose Beratungsmöglichkeit rund um das Thema Patientenverfügung.

Nächster Termin

16.11.2017
von 16:00–18:00 Uhr

Leitung:

DGKS Barbara Schnöll, Tageshospiz Kleingmain

Ort:

Tageshospiz Kleingmain,
Buchholzhofstraße 3a, Salzburg

Anmeldung erforderlich unter:

Telefon 0662/82 23 10

selbsthilfe

Eltern trauern um ihr Kind

Die tiefe Verzweiflung durch den Tod eines Kindes lässt Eltern zusammenkommen, um den Schmerz gemeinsam zu tragen. In dieser Gruppe können Sie erzählen, wie es Ihnen jetzt geht, unabhängig davon, wie lange der Tod Ihres Kindes zurückliegt.

Sie treffen auf andere Eltern, die mit ihrem Verlust leben müssen, die zuhören und verstehen.

Termine:

jeweils am 1. Mittwoch im Monat
von 19:30–22:00 Uhr
nächste Termine: 4.10., 8.11., 6.12.2017

Begleitung:

Elisabeth Koch, betroffene Mutter, Telfs
Hannelore Koch, betroffene Mutter,
Hof bei Salzburg

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag:

Kostenfrei

Anmeldung:

Nicht erforderlich – offene Gruppe!

Wichtige Informationen zur Spendenabsetzbarkeit

Im Zuge einer Gesetzesänderung müssen Sie ab dem Jahr 2018 Spenden, die 2017 getätigt wurden, nicht mehr selbst dem Finanzamt melden, um sie steuerlich geltend zu machen. Ab dem Jahr 2017 müssen Hilfsorganisationen Spenden erfassen und gesammelt dem Finanzamt melden, damit sie automatisch bei Ihrer Arbeitnehmerveranlagung berücksichtigt werden können.

Was müssen Sie tun, wenn Sie Ihre Spende weiterhin von der Steuer absetzen wollen?

Für die eindeutige Identifikation Ihrer Person beim Finanzamt müssen Sie uns ihren **Vor- und Nachnamen**, wie auf dem Meldezettel angegeben, sowie ihr **Geburtsdatum** auf dem Spendenzschein oder via E-Mail bekannt geben.

Welche Vorteile haben Sie dadurch?

Ab dem 1. Jänner 2017 müssen Sie für das steuerliche Absetzen der Spende nur Ihren Vor- und Nachnamen sowie Ihr Geburtsdatum an die Hilfsorganisation bekannt geben. Alles andere wird von der Hilfsorganisation erledigt. Ihre Spende für das Jahr 2017 wird dann vom Finanzamt automatisch bei Ihrem Steuerausgleich 2018 berücksichtigt.

AT		ZAHLUNGSANWEISUNG	
EmpfängerInName/Firma HOSPIZ - BEWEGUNG SALZBURG, 5020 SBG.			
IBANEmpfängerIn			
AT36 2040 4019 0019 5362		Ein BIC ist verpflichtend anzugeben wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank		EUR Betrag	
SBGSAT2SXXX		115	
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz			
Vor- und Nachname(n) ^H , Geburts- bzw. Heiratsurkunde			
MAXIMILIAN MORITZ MUSTERMANN			
PLZ		Geburtsdatum	
1234MUSTERORT		01021982	
IBANKontoinhaberIn/AuftraggeberIn			
AT123456789012345678			
KontoinhaberIn/AuftraggeberInName/Firma			
MAX MUSTERMANN			
006		30+	
Max Mustermann		Betrag	
Unterschrift Zeichnungsberechtigter		< 30+ >	



austausch · info · unterstützung

Lebenscafé für Trauernde

Das Lebenscafé ist ein offener Treffpunkt, unabhängig von Konfession und Nationalität oder wie lange der Verlust zurückliegt. Kommen und Gehen ist jederzeit möglich.

Das Lebenscafé für Trauernde ist ein Angebot für alle Menschen,

- die durch ein Ereignis in ihrem Leben trauern;
- die durch Trauer (in den unterschiedlichsten Formen) belastet sind und über diese sprechen oder einfach zuhören und da sein wollen;
- die Informationen über Literatur und Angebote zur Unterstützung für Trauernde suchen und sich mit anderen Menschen in der gleichen Situation austauschen wollen;
- die sich auf ihrem Trauer- und Lebensweg beraten, begleiten oder unterstützen lassen wollen.

Begleitung:

Brigitte Czerlinka-Wendorff, Erwachsenenbildnerin mit Qualifizierung in Trauerbegleitung nach „Trauer erschließen“ (nach R. M. Smeding); geistliche Begleiterin, Anif

Wolfgang Popp, ehrenamtlicher Hospizbegleiter, Klangmediator, Werfenweng

Beitrag:

8 Euro (inkl. Getränke und Kuchen)

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil,
Ernst-Grein-Straße 14, Salzburg

Termine:

nächster Termin: 7.10.2017
jeweils 10:00–12:00 Uhr
Möglichkeit zum anschließenden gemeinsamen Mittagessen
Weitere Termine: 25.11., 16.12.2017

Anmeldung und Infos:

Keine Anmeldung erforderlich – offene Gruppe!

Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.

Einfach ausschneiden und im Kuvert an die Hospiz-Bewegung Salzburg senden. Hinweis: Spendenbegünstigung für Mitgliedsbeiträge (Förderbeiträge) und Spenden bei korrekter Datenangabe inkl. Geburtsdatum (s. a. S. 27). Registrierungsnummer SO 1366.

Ich interessiere mich für die Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg und

- möchte nähere Informationen zum Ausbildungslehrgang für Hospiz-Begleiter/innen.
- möchte die Hospiz-Bewegung durch eine einmalige Spende unterstützen, darüber hinaus aber keine Mitgliedschaft erwerben.

- Ich ersuche um Zusendung der Zeitung.
- Ich möchte die Hospiz-Bewegung Salzburg als Mitglied finanziell unterstützen. Ich werde den Jahresmitgliedsbeitrag von 36 Euro nach Erhalt eines Zahlscheins einzahlen. Als Mitglied bekomme ich die vierteljährlich erscheinende „Lebensfreude“, die Zeitung der Hospiz-Bewegung Salzburg.

Danke, dass auch Sie Lebensfreude spenden!

Vorname(n)

Nachname

Geburtsdatum (TT/MM/JJJJ)

Straße

PLZ/Ort

Straße

Telefon

E-Mail-Adresse

Datum

Unterschrift

Hospiz-Bewegung Salzburg
Buchholzhoferstraße 3a
5020 Salzburg



selbsthilfe

Raum für meine Trauer

Der Verlust eines nahestehenden Menschen durch dessen Tod trifft uns bis ins Innerste. Nichts ist mehr, wie es war. Widersprüchliche Gefühle verwirren und verunsichern die Trauernden. Konfrontiert mit dem Unverständnis des Umfelds, ziehen sie sich zurück und geraten dadurch allzu oft in Isolation.

Hier können Sie im Kreise Betroffener erzählen, wie es Ihnen geht, unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt. Gemeinsam wollen wir unseren Blick darauf richten, was uns als Trauernden helfen kann, unsere Trauer ernst zu nehmen und auszudrücken, um so den Weg zurück ins Leben zu finden.

Termine:

jeweils am 1. Montag im Monat
von 19:00–21:00 Uhr
nächste Termine: 2.10., 6.11., 4.12.2017

Begleitung:

Erni Ehrenreich, ehrenamtliche Hospiz- und Trauerbegleiterin
Mai Ulrich, Hospizmitarbeiterin und Trauerbegleiterin

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag:

Kostenfrei

Anmeldung:

Nicht erforderlich – offene Gruppe!

Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.



selbsthilfe

Offene Trauergruppe im Tennengau

Begleitung:

Birgit Rettenbacher und andere Mitarbeiter/innen des Hospizteams Tennengau, die in Trauerbegleitung ausgebildet sind.

Termin:

jeweils am 3. Montag im Monat
von 18:30–20:00 Uhr
Nächster Termin: 18.9.2017

Ort:

Krankenhaus Hallein, Bürgermeisterstraße 34, Hallein (Seminarraum 2)

Beitrag:

Kostenfrei

Anmeldung:

Nicht erforderlich – offene Gruppe!

ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

EmpfängerIn: Hospiz-Bewegung Salzburg, 5020 Salzburg
IBAN EmpfängerIn: AT362040401900195362
BIC EmpfängerIn: SBGSAT2SXXX
EUR
AuftraggeberIn
IBAN AuftraggeberIn:
Verwendungszweck: <input type="radio"/> Spende <input type="radio"/> Förderbeitrag
Ihre Spende ist steuerlich abzugsfähig: Reg.-Nr. SO 1366

AT	SPARKASSE Salzburg	ZAHLUNGSANWEISUNG
EmpfängerIn Name/Firma HOSPIZ - BEWEGUNG SALZBURG, 5020 SBG.		
IBAN EmpfängerIn AT362040401900195362		
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank SBGSAT2SXXX	Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt	EUR Betrag
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz		Prüfziffer
Vor- und Nachname(n) lt. Geburts- bzw. Heiratsurkunde		
PLZ	Ort Meldeadresse	Geburtsdatum
IBAN KontoinhaberIn/AuftraggeberIn		
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma		
		006
	Unterschrift Zeichnungsberechtigter	30+ Beleg +

Retouren an Hospiz-Bewegung, Buchholzhoferstraße 3a, 5020 Salzburg

«Organisation»

«Anrede» «Titel» «Vorname» «Nachname»

«Straße»

«PLZ» «Ort»

«Land»

www.hospiz.at

Dachorganisation

Hospiz-Bewegung Salzburg

5020 Salzburg, Buchholzhoferstraße 3a
Tel. 0662/82 2310, Fax DW -36
MMag. Christof S. Eisl
Veronika Herzog, Mai Ulrich,
Manuela Wagner
info@hospiz-sbg.at

Initiativen

Hospiz-Initiative Salzburg-Stadt

5020 Salzburg, Buchholzhoferstraße 3a
Tel. 0662/82 23-10, Fax DW -37
DGKP Angela Biber
stadt@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative

Flachgau Neumarkt

Ärztzentrum Neumarkt
5202 Neumarkt, Salzburger Straße 5
Alexandra Moche ☎ 0676/84 8210-555
flachgau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative

Flachgau Oberndorf

c/o Gesundheitszentrum Oberndorf
5110 Oberndorf, Paracelsusstraße 37
DGKP Marianne Brandhuber
☎ 0676/84 8210-600
oberndorf@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Tennengau

c/o Krankenhaus Hallein
5400 Hallein, Bürgermeisterstraße 34
Birgit Rettenbacher
☎ 0676/84 8210-558
tennengau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Oberpinzgau

5730 Mittersill, Lendstraße 14a,
Andrea Steger ☎ 0676/84 82 10-565
oberpinzgau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Saalfelden

5760 Saalfelden, Obsmarktstraße 15b
Fax 06582/73 205-30
Helene Mayr ☎ 0676/84 8210-556
saalfelden@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Zell am See

5700 Zell am See, Seehofgasse 2
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60
Helene Mayr ☎ 0676/84 8210-557
zellamsee@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pongau

5500 Bischofshofen, Pestalozzigasse 6
Tel. 06462/32 872-40, Fax DW-50
DGKP Martina Berger ☎
0676/848210-420
Sieglinde Neuböck ☎ 0676/84 8210-560
bischofshofen@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Enns-Pongau

5550 Radstadt, Lebzelterau 8
Marianne Dygruber ☎ 0676/84 8210-564
Dr. Andreas Kindler ☎ 0664/19 38 040
radstadt@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17
Tel. 06474/26 875, Fax 06474/26 876
Elisabeth Huber ☎ 0676/84 8210-472
lungau@hospiz-sbg.at

(Teil-)Stationäre und mobile Einrichtungen

Tageshospiz Kleingmain

5020 Salzburg, Buchholzhoferstraße 3a
Tel. 0662/82 2310-16
Fax 0662/82 23 10-37
Dr. Irmgard Singh, Hospizärztin
DGKP Angela Biber
tageshospiz@hospiz-sbg.at

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Salzburg und Umgebung

5020 Salzburg, Gaisbergstraße 27
Tel. 0662/84 93 73-350
DGKP Doris Einödter, Einsatzleitung
☎ 0676/84 8210-486
palliativ.salzburg@caritas-salzburg.at
Bereitschaftsdienst: 8:00–20:00 Uhr

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pinzgau

5700 Zell am See, Seehofgasse 2
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW -60
Helene Mayr, Einsatzleitung
☎ 0676/84 8210-557
palliativ.pinzgau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00 Uhr

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pongau

5500 Bischofshofen, Pestalozzigasse 6
Tel. 06462/32 872-40, Fax DW -50
DGKP Martina Berger, Einsatzleitung
☎ 0676/848210-420
palliativ.pongau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8:00–10:00 Uhr

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17
Tel. 06474/26 875, Fax 06474/26 876
Elisabeth Huber, Einsatzleitung
☎ 0676/84 8210-470
palliativ.lungau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Do, Fr 9:00–11:00 Uhr
Di 14:00–17:00 Uhr

Raphael Hospiz der Barmherzigen Brüder

5020 Salzburg, Dr.-Sylvester-Straße 1
Tel. 0662/82 60 77-210 bzw. -213
Dr. Ellen Üblagger
ellen.ueblagger@bbsalz.at

Impressum: Herausgeber Hospiz-Bewegung Salzburg, Verein für Lebensbegleitung und Sterbebeistand, Buchholzhoferstraße 3a, 5020 Salzburg, Telefon 0662/822310, info@hospiz-sbg.at; F.d.l.v. MMag. Christof S. Eisl · Redaktion Mai Ulrich, Mag. Martina Eisl-Windner · ZVR-Zahl 458287044 · Konzept und Gestaltung: scheuer | agentur für dialog · Bildbearbeitung: Repro Atelier · Druck: kb offset · Fotos: Hospiz-Bewegung Salzburg/R. Altendorfer, A. Hechenberger; Fotolia; iStockphoto; Philharmonie Salzburg/© Erika Mayer.

HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit
Caritas